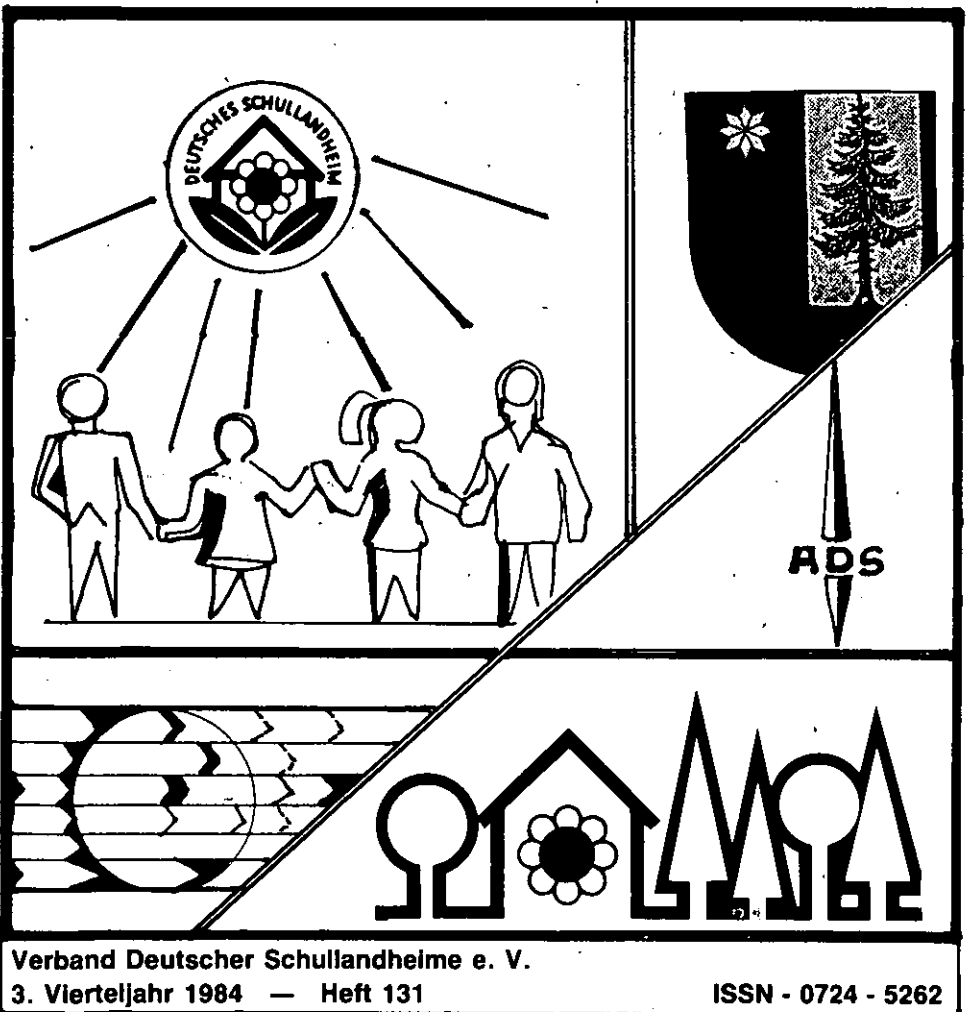


C 21783 F

# das Schullandheim

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK



Verband Deutscher Schullandheime e. V.  
3. Vierteljahr 1984 — Heft 131

ISSN - 0724 - 5262



---

**Stichwort: Dialog**

**Ein Todtmooser Experiment**

**38—47**

Ein Lied: Mit psychosozialen Mut  
Dorothee Wimmer: Eine Wand zwischen uns?  
Hans-Christoph Mücke: Der Sprachlosigkeit zum Trotz  
Klaus Kruse: Mit Euch ins Gespräch kommen  
Bernd Wollenweber: Ein Lehrstück?  
Noch ein paar Zitate

---

**Ein Brief**

**48—50**

Arnold Kück: „Fanny läßt grüßen“  
Von Todtmoos über die „Meereswooge“  
an die Redaktion ein Bündel von Überlegungen

---

**Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (ADS)**

**52—67**

Hans-Werner Jürgensen: Erzieherisches Handeln  
im Schullandheim  
ADS-Schullandheime  
Uwe Lendt: ADS — Träger von Schullandheimarbeit  
Franz-Walter Trummer: Lehrerbildung  
Helge Jansen: Wirtschaftsführung — Pädagogik

---

**Verband Deutscher Schullandheime**

**71—73**

DJH — Bilanz nach 75 Jahren  
Zusammenarbeit mit Lehrerverbänden, DJH und Eltern  
Literatur des Verbandes

## Brennpunkt Todtmoos

*Der Verband (und das sind wir alle) lud ein. In den Tagen von Todtmoos fanden die in zweijährigem Wechsel stattfindenden Arbeits- und Bundestagungen des Verbandes Deutscher Schullandheime ihre Kontinuität.*

*Diesmal also Arbeitstagung: Weniger Verbandsrepräsentation und Präsentation fertiger „Ergebnisse“ als vielmehr Standortbestimmung im eigenen Kreis, Erfahrungsaustausch und Darstellung der aktuellen Thematik und Problematik sowie der Prozesse, die in Schullandheim- und Verbandsarbeit in jüngster Vergangenheit stattgefunden haben, erarbeitet und entwickelt wurden, und deren Dynamik uns immer wieder aufs Neue die Bestimmung unserer Zielrichtungen und Postulate und nicht zuletzt unseres Selbstverständnisses abfordert. Dies vor allem, Austausch und Auseinandersetzung, ist Sinn und Chance einer solchen Großversammlung und „Tagung“.*

*Haben wir in Todtmoos diese Chance gesucht, genutzt? Haben wir uns eingelassen auf die Problematik, die offenen Fragen, die wir auf unsere Tagesordnung setzten? Haben wir selbst, die wir es uns zur Aufgabe gemacht haben, andere zu besserem Zusammenleben zu „bewegen“, zu „erziehen“, auf menschliche Nähe vorzubereiten — haben wir die Scheu und Vorbehalte voreinander überwunden, um in gemeinsamer Sacharbeit aneinander zu wachsen und zu gewinnen?*

*Was fand statt in Todtmoos? Auf den folgenden Seiten wurde versucht, möglichst vielfältig den Stimmen und Stimmungen der Beteiligten Rechnung zu tragen und damit dem „Brennpunkt Todtmoos“ in Erwartung, Ergebnis, Kritik und Hoffnung einmal mehr die Chance zu geben, zum Nachdenken und zur Stellungnahme anzuhalten, Offenheit und Auseinandersetzung zu erwirken für die gemeinsame Sache.*

G. L.





Alte Streiter



Tagungsmode I

Festveranstaltung



Arbeits-  
gruppe



Theater-  
gruppe



Bücher-  
stand

Filmvorführung



Austausch

Arbeitsgruppe

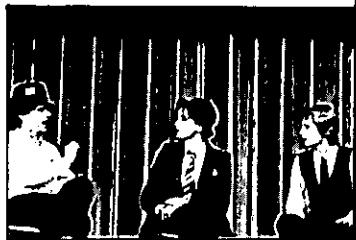




von alt  
bis jung



Bürgermeisterrede



Arbeitsgruppe



Theater-  
gruppe



Tagungs-  
mode II



Tagungs-  
mode III

# Gedankensplitter

— kein Protokoll —

*Von Wolfgang Neckel*

## Die Landschaft

Daß es einen Schwarzwald gibt, war mir bekannt. Irgendwann hatte ich auch den Namen Todtmoos schon gehört, er war mir aber weggerutscht. Durch die Vorbereitung, durch die erforderlich werdenden Gespräche wußte ich von Todtmoos, aber ich kannte es nicht.

Welch ein Wechsel der Landschaft! Gerade eben noch auf der Autobahn an der hübsch-häßlichen Industriegegend Stuttgarts vorbeigerauscht — dieser Empfang! Der Feldberg mit weißer Kuppe, der Titisee — mit schönem türkisen Wasser geschmückt, und dann das viele Grün des unendlichen Waldes. Die letzte Höhe (für einen Norddeutschen eine wirkliche Höhe!), hinab geht's in das Tal von Todtmoos. Bezaubernd schöne Häuser, saubere Straßen, munteres Treiben in der Fußgängerzone.

## Das Programm

Schon vor dem Hotel wird deutlich: es gibt ein Programm! Auf der Terrasse Krössinger, Johannson, Kruse und nicht zuletzt — Uwe Lendt mit den Damen der Flensburger Geschäftsstelle. Schon diese Leute mit anderen zusammen sind ja ein Programm.

Psychosoziale Erziehung (eigentlich ein schreckliches Wort). Hört man im Arbeitskreis zu, dann merkt man sogar, daß es um Menschen geht.

Behinderte und Nichtbehinderte im Schullandheim. Sicher ein Thema, das für die Praxis Zukunft hat.

Daß über Freizeit beraten werden muß, und was man mit ihr anfängt, macht deutlich, wie simpel wir Menschen doch sind. Es muß eben auf Freizeit vorbereitet werden!

Wenn's wirtschaftlich bergab geht, muß Betrieben, dem Staat, Restaurants und Hotels etwas einfallen. Ob uns Schullandheimern für unsere Heime auch noch etwas einfällt? Hoffnung nicht aufgeben!





### Die Leute

#### Gruppe 1 — Die Leute von Todtmoos

Großartige Leute — herzlich, freundlich. Sie tanzen, sie singen, sie sind fröhlich! Musterbeispiel für alle: der Bürgermeister. Und als solcher ist er gut. Er vereinigt in sich alle genannten Eigenschaften und vermarktet sie zu Nutz und Frommen seiner Gemeinde. Laßt es uns für unsere Heime jeder für sich genauso tun.

#### Gruppe 2 — Die Teilnehmer

Freundlich, aufgeschlossen, viele Fragen. Gut so! Besser Fragen als Antworten immer parat zu haben, bevor einer gefragt hat.

### Die Abende

Wann fängt eigentlich ein Abend an? Hier ist jene Zeit gemeint, die nicht mehr ins Programm gehört. Und weil sie nicht mehr ins Programm gehört, kann darüber kaum berichtet werden. Einige Abende sollen bis 3.00 Uhr morgens gedauert haben.

### Das Fazit

Das war eine Arbeitsversammlung mit bemerkenswert neuen Anstößen. Es waren Elternvertreter dabei — nicht nur mit Interesse, sondern auch mit Engagement. Empfehlung: Kontakte halten. Wo sie noch nicht vorhanden sind, anbahnen und ausbauen.

Zum ersten Mal waren auch Schüler dabei. Prachtvolle „Jungs un Deerns“. Sie führten gekonntes Theater vor. Sie belebten das Programm. Die Diskussionen mit ihnen gaben Anregung und waren Gewinn. Weitermachen!

Auf der Nachhausefahrt ziehen die Tage noch einmal vorbei, dann hat uns der berufliche Alltag wieder. Trotzdem nicht vergessen: Vieles aus Todtmoos lohnt sich, aufgearbeitet zu werden!

# Heitere Arbeitstage

Von Hans-Peter Reier

Eigentlich war es wie immer, und doch war es anders. Man kommt zusammen, der Kreis ist sich vertraut, jeder kennt viele. Vermißt man ein bekanntes Gesicht, ist man besorgt. Betrübnis überschattet, weiß man, daß einer nie mehr kommen kann . . .

„Alle Mitglieder, interessierte Bildungspolitiker, Wissenschaftler und Lehrer sind eingeladen, mitzuarbeiten und unserer Tagung zu einer überzeugenden Aussage zu verhelfen“, so stand es in der Einladung im Heft 129, im Frühjahr 1984.

Viele sind gekommen, sehr viele. Das war der erste Erfolg. Dabei waren dann Lehrer, Wissenschaftler, interessierte Bildungspolitiker und Mitglieder gar nicht voneinander zu unterscheiden, auch ein Erfolg: Schullandheimfreunde, Schullandheimmutwillige — oder heißt das schon Schullandheimfans? — lauter nette Leute. Blauer Himmel, weiße Wölkchen, es war die Zeit, da ein Stückchen Sommer stattfand, weiße Hemden, Ärmel aufgekrepelt (wegen der Arbeit und wegen der Wärme), bunte Kleider der zunehmend teilnehmenden Weiblichkeit: Voran eine Vertreterin der Bundes- und eine Vertreterin der Landeselternschaft, alsbald — zwar schnodderig, aber voller Hochachtung — als Bundes- und Landesmutter tituliert, schlugen sich charmant, doch unabweisbar für unsere Sache und damit für alle, die mehr erreichen wollen als wir bisher erreichen konnten. („Vorán“ übrigens nicht vonwegen „zwanglos nach der Rangliste“, sondern vonwegen der Erstmaligkeit . . .)

Unverholen und ebenso herzlich — oder umgekehrt — warben Bürgermeister und Landrat für Kreis und Stadt (oder darf man liebevoll Städtchen sagen?). Doch ehe sie warben, hatten sie Wochen und Monate zuvor für uns Sorge getragen. Das spürten alle, das wußten von der ersten Stunde an alle zu schätzen und zu danken. Nichts gegen die Aufmerksamkeit und die Bemühungen größerer und großer Städte, die uns in schöner Regelmäßigkeit nach dem Krieg zusammenfinden ließen. Alles, was geboten werden konnte, wurde uns jeweils zugebracht. Stets hatten wir Erfolg, gewannen an Bedeutung.

Diesmal war es neben der Arbeit besonders das Atmosphärische, sozusagen ebenso die Innen- wie die Außenwirkung. Die Außenwirkung brauchen wir dringend, unserer Arbeit in Bund und Ländern weiterhin zur Geltung zu verhelfen, gewiß. Laßt uns aber die Innenwirkung nicht geringer achten. Wir brauchen den Spaß an der Freude auch selber (und das um so mehr, wenn die Sorgen größer werden). Hier hatten wir ihn, wir wohnten fast aufeinander, keiner war mehr als 10 Minuten vom andern getrennt.

Täglich wurde es spät. Fast ehrwürdige Pädagogen und dito Wissenschaftler und dito interessierte Bildungspolitiker trafen sich letztendlich im „Perdestall“. Es gab dort nicht nur heiße Musik, sondern auch kühles Bier. Selbst die Polizeistunde war aufgehoben.

Todtmoos und der Verband Deutscher Schullandheime hatten sich gefunden. Diese Freundschaft wird halten: Auch eine überzeugende Aussage.

*Handreichungen zum Tagungsalltag  
oder  
„Ich hab’ was gelernt.“*

*„Ich habe in meiner Reisetasche einen Schirm.  
So’n Knirps. Den kann man verlängern.  
Jetzt komme ich damit vom Bett bis zum Lichtschalter.“*

*Mittagessen*

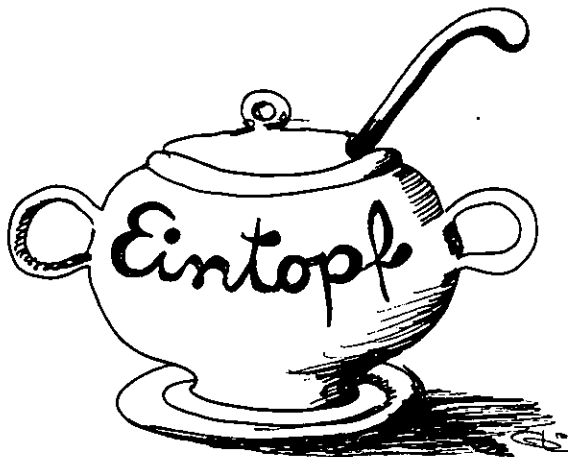
*Vornehm, die Schullandheim-Tagung. So vornehm, daß das Essen anstrengend ist.  
Nein, nicht wegen „Messer und Gabel“ — das lernen doch schon die I-Männ-  
chen —; nur ... es wartet sich so schlecht, wenn der Magen knurrt.*

*Die völlig überlasteten Kellnerinnen hetzen die langen Tischreihen entlang, um  
auch den allerletzten Tagungsgästen die Suppe zu servieren, während die ersten  
bereits genüßlich nach dem Hauptgericht Ausschau halten.*

*Im Schullandheim stellen wir einfach große Suppentöpfe auf den Tisch. Den Rest  
regeln „die Esser“ allein. Und — auch die Allerkleinsten werden mit dieser Auf-  
gabe fertig!*

*Zu vornehm, die Schullandheim-Tagung?*

Wille



Bericht der Arbeitsgruppe 1

# „Psychosoziale Erziehung“

Von Gerhard Kochansky

## Die Einführung

Nach vierjähriger Dauer endete 1983 dieser Modellversuch des Verbandes Deutscher Schullandheime. Über 7.000 Schüler und rund 400 Lehrer aus allen Bundesländern hatten sich in 29 Schullandheimen an dem Modellversuch beteiligt. Als Modellversuch der Bundesländer-Kommission wurde er mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft gefördert.

Zielgruppe waren die Schüler aller Schulstufen, von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II, einschließlich der Berufsschüler. Das erklärte Ziel des Versuches war es, Möglichkeiten des Schullandheimaufenthaltes zu zeigen im Hinblick auf die psychosoziale Erziehung.

Erziehung wird verstanden als eine durch Vorbild, Kommunikation und Interaktion gewährte Hilfe zur Ichfindung und Selbständigkeit. Sie soll helfen bei der Steuerung der Triebe, der Gefühle und Affekte und der kognitiven Kräfte. Sie unterstützt den Aufbau einer Wertwelt und gibt für die Verantwortung Orientierungsstützen.

Da Erziehung immer gleichzeitig Hilfe für die individuelle Entwicklung und Hilfe für den Umgang mit anderen Menschen ist, also Individualität und Sozialität zu beachten hat, verstehen wir unter psychosozialer Erziehung die bewußte Förderung beider Erziehungsbereiche

d. h.: das Umgehen mit dem Menschen als einem personalen und sozialen Wesen.

Das bedeutet soviel wie: Erziehung nimmt Rücksicht auf die Ganzheit des Menschen, ist nicht einseitig ausgerichtet, ist ganzheitliche Erziehung.

Die Forderung oder die Berechtigung dieser ganzheitlichen Erziehung beruht auf der ganzheitlichen Struktur des Menschen, auf dem Zusammenhang zwischen kognitiven, emotionalen und sozialen Lernbedingungen und der sich daraus ergebenden Organisation des menschlichen Bewußtseins.

Im Modellversuch psychosozialer Erziehung im Schullandheim wurde versucht, psychosoziale Erziehung in dem eben beschriebenen Sinne zu verwirklichen. Das heißt, die Pädagogen organisierten und stützten psychosoziale Prozesse, die der Einzelperson, dem Individuum, Möglichkeiten gaben, eigene Kräfte zur Selbstreflexion, zur Selbstfindung und auch zur Wertbildung zu stärken, sich anderen Menschen zu öffnen und diese anderen in der Gruppe, in der Klasse mitzutragen.

Anders als am Lernort Schule, wo Erziehungs- bzw. Lerndimensionen zunehmend reduziert werden auf Verwal-

tung, Vermittlung und Kontrolle abrufbaren und abstrakten ‚Wissens‘ einerseits und deren rein kognitive, situationenthobene Verarbeitung andererseits, wird am Lernort Schullandheim die konkrete Situation als komplexes Bezugsfeld individualexistentialer wie auch sozialer Wirklichkeit des einzelnen Gegenstandes des Lernprozesses und Ansatzpunkt eines ebenso situativen pädagogischen Verhaltens verstanden. Die pädagogische Situation Schullandheim antwortet gleichermaßen auf die individuelle wie soziale Orientierungsbedürftigkeit insbesondere der heranwachsenden Menschen.

Wenn im Erziehungsprozeß der komplexen psychophysischen Ganzheit und Handlungsdynamik des Menschen Rechnung getragen wird, er zugleich als personales und soziales Wesen angesprochen wird, handelt es sich um psychosoziale Erziehung.

Auf der Arbeitstagung wurden Ausschnitte aus der Arbeit gezeigt. Es sollte über die Ergebnisse des Modellversuchs diskutiert werden, und es sollten Überlegungen zur Weiterarbeit angestellt werden. Die Darstellung selbst sollte workshopartig und praxisbezogen erfolgen.

### Die Darstellung der Ergebnisse des Modellversuchs

In einer Film-Dokumentation wurden gesprächsangenehme Aspekte der psychosozialen Erziehung angeboten: typische Lehrerverhaltensweisen, typische Gesprächssituation und Erziehungs- und Lernsituation, in denen das psychosoziale deutlich zu erkennen war.

In zwei Arbeitsgruppen (Thema „Lehrerverhalten“ und „Gespräche im Schullandheim“) wurden anschließend die Erfahrungen, Einsichten und Erkenntnisse, die während des Modellversuchs gewonnen wurden, vertieft.

Ein Dia-Bericht über den Schullandheimaufenthalt einer Bielefelder Schulklasse dokumentierte in eindrucksvollster Weise, wie in einer ganzheitlichen Situation am Thema „Robinson im Schullandheim“ konstruktive, soziale und künstlerische Elemente — um einige Beispiele zu nennen — bei einem Schullandheimaufenthalt eingeplant und aus der Situation heraus modifiziert werden können.

Dieser Dia-Vortrag wurde von allen Teilnehmern als eine passende Ergänzung zum Film und zu den Gesprächen im Anschluß an den Film angenommen.

Eine Schülergruppe vom Ratsgymnasium in Bielefeld machte Theater über Theater und demonstrierte dabei, welche Möglichkeiten Theaterspielen im Rahmen der psychosozialen Erziehung bietet. In einer anregenden, begeisternden Diskussion zeigten die Schüler ihren Weg auf von der Kommunikation über die Interaktion im Spiel bis zum gegenseitigen Verstehen.

Parallel zum Theater über Theater wurden konkret und praktisch an einem Projekt die wichtigsten Elemente der Projektmethode handelnd erlebt: die gemeinsame Zielfindung, das Handeln in einer konkreten Situation, die Interaktion als gegenseitige Bezugnahme und die Reflexion als Bewußtwerdungsprozeß. Den Teilnehmern wurde deutlich, daß die Projektmethode in besonderer Weise psychosoziale Prozesse aktivieren kann.

Auf mehreren Stellflächen neben dem Eingang zum großen Saal der Wehrathalle wurde dem Besucher eine große Auswahl künstlerisch wertvoller und die Situation des Psychosozialen treffender Fotos vorgestellt. Sie boten den Teilnehmern der Arbeitstagung immer wieder die Möglichkeit zur Vertiefung der Gedanken und zum ästhetischen Genuß.

Am Bücherstand lagen die gedruckten Ergebnisse des Modellversuchs aus.

### Das Fazit

Die Teilnehmer in den Arbeitsgruppen waren sich über folgende Punkte einig:

In den Diskussionen zwischen den Mitarbeitern des Modellversuches und den Gästen der Arbeitstagung konnten die gewonnenen Erkenntnisse vertieft und ergänzt werden.

Die Form des Angebotes der Ergebnisse (Film, Dia-Bericht, Projekt, Gruppengespräche, Theater, Fotoausstellung) fand allgemeine Zustimmung. Es wurde bestätigt, daß ein schneller Zugang zu den Inhalten ermöglicht wurde.

Mitarbeiter und einige besonders interessierte Gäste äußerten den Wunsch, das Anliegen psychosoziale Erziehung in einer Arbeitstagung weiter verfolgen zu können.

... aber am meisten, mein lieber Gerhard, bewundere ich an Deiner "Psychosozialen Erziehung" ...

..... das Zurückgreifen auf straffe und erprobte Umgangsformen! "



Bericht der Arbeitsgruppe 2

# Grundschule und Schullandheim

Von Hans-Peter Reier

16 Teilnehmer aus neun Bundesländern (mit langjährigen, positiven Erfahrungen in der Schullandheimarbeit im Primarbereich) nahmen zunächst in einem allgemeinen Erfahrungsaustausch von den unterschiedlichen Möglichkeiten in den einzelnen Bundesländern zur Durchführung von Schullandheimaufenthalten Kenntnis.

Aufgrund der z. T. noch bestehenden Einschränkungen hinsichtlich des Aufenthaltes von Grundschulern in Schullandheimen richtete sich das Augenmerk der Arbeitsgruppe bald auf die bildungspolitische Aufgabe, in allen Bundesländern die Schullandheime für alle Grundschüler zu öffnen.

Der Arbeitskreis stellte eimütig folgende Forderungen auf:

1. Die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz vom 30. 9. 1983 „Zur pädagogischen Bedeutung und Durchführung von Schullandheimaufenthalten“ gilt ohne Einschränkung auch für Grundschüler.

Alle Erlasse und Verfügungen, die der Durchführung eines Schullandheimaufenthaltes durch Grundschulklassen entgegenstehen, sie erschweren, einschränken oder gar verhindern, sollten daher umgehend aufgehoben werden. Im Sinne einer grundlegenden Bildung und Erziehung können gerade im

Grundschulalter besondere Chancen genutzt oder vertan werden, u. a.:

- im Bereich der Erziehung zur Selbstständigkeit, der Selbstfindung, der sozialen Integration,
- im Bereich des Zusammenlebens mit behinderten Kindern,
- im Bereich des Zusammenlebens ausländischer und deutscher Kinder,
- im Bereich einer sinnvollen Nutzung der Freizeit.

2. Schullandheim-Träger müssen allerorten verstärkt auf die besonderen Bedürfnisse, Möglichkeiten und Interessen der Grundschulkinder eingehen. Die spezifischen Möglichkeiten des jeweiligen Schullandheimes sollten besonders für Grundschulkinder dargestellt werden.

3. Die ohnehin dringend benötigte ‚Wanderleiter-Ausbildung‘ in allen Phasen der Lehrerbildung muß auch die Bedürfnisse der Kinder in der Primarstufe berücksichtigen.

4. Zusätzliche Fortbildungsveranstaltungen und Koordinierungstreffen zwischen Lehrern und Vertretern der Trägervereine sind vom Verband Deutscher Schullandheime in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Grundschule e.V. zu entwickeln und anzubieten.

Bericht der Arbeitsgruppe 3

## Deutsche und ausländische Schüler im Schullandheim

Von Jürgen Stammberger

In diesem Arbeitskreis wurde ein Zwischenbericht über den Modellversuch „Integrationshilfen für ausländische Schüler durch Schullandheimaufenthalte“ gegeben, der im Januar 1983 begonnen hat und voraussichtlich drei Jahre laufen wird.



Die Arbeitsgruppe des Verbandes, die diesen Modellversuch betreut, öffnete sich allen interessierten Tagungsteilnehmern, um sie über den Modellversuch zu informieren, erste Ergebnisse vorzutragen, kontroverse Fragen zu diskutieren und Beispiele aus der Schullandheimpraxis zu zeigen.

Am Freitagnachmittag fand eine allgemeine Einführung statt. Ein Diavortrag

führte die breite Palette an Gestaltungsmöglichkeiten bei Schullandheimaufenthalten mit ausländischen und deutschen Schülern vor Augen. Anschließend entwickelte sich eine rege Diskussion, in der einige Probleme, die uns im Modellversuch besonders beschäftigen, angeschnitten wurden: z. B. die Schwierigkeiten bei der Vorbereitung der Aufenthalte (vor allem die Bedenken ausländischer Eltern), die Frage nach der „richtigen“ Zielsetzung (Stichwort „Integration“) oder die Frage nach der ausländerpolitischen Entwicklung.

Am Samstag wurden einige praxisorientierte Veranstaltungen angeboten. Man konnte sich über einen Schullandheimaufenthalt mit türkischen und deutschen Hauptschülern informieren (Leben im „Schullandheimstaat Türkmanien“), am Beispiel eines Films einen Eindruck von den tiefgreifenden gesellschaftlichen Konflikten in der Türkei erhalten und sich selbst aktiv betätigen (ausländische und deutsche Lieder und Tänze).

Da der Modellversuch Schwerpunktthema der nächsten Ausgabe der Fachzeitschrift sein wird (Heft 4/84), soll an dieser Stelle nicht ausführlicher auf Erfahrungen und Zwischenergebnisse eingegangen werden. Folgende Beiträge (Erörterung ausgewählter theoretischer Aspekte sowie Berichte aus der Praxis) sind vorgesehen:



Zur Bedeutung des Modellversuchs für den Verband Deutscher Schullandheime

Ein deutscher Modellversuch aus der Sicht italienischer Lehrer

Schullandheimaufenthalte mit ausländischen Schülern — Sonderfall oder zentrales Thema der Schullandpädagogik?

Rahmenbedingungen des Modellversuchs — Zur ausländerpolitischen und ausländerrechtlichen Entwicklung in der Bundesrepublik

Anmerkungen zur Lebenssituation türkischer Kinder in der Bundesrepublik — Konsequenzen für den Modellversuch

Ziele von Schullandheimaufenthalten mit ausländischen Schülern — Zur Problematik des Integrationsbegriffes

Kennenlernen? Verständigung? Freundschaft? — Zur „Effektivität“ von Schullandheimaufenthalten

Der Stellenwert von Schullandheimaufenthalten im Rahmen des Schullebens — drei ausgewählte Beispiele

Bedenken türkischer Eltern — Probleme bei der Vorbereitung von Schullandheimaufenthalten

Möglichkeiten und Grenzen sprachfördernder Maßnahmen im Schullandheim — Erfahrungen mit türkischen Hauptschülern

Leben im „Staat Türkmania“ — Bericht von einem türkisch-deutschen Schullandheimaufenthalt

Die Lebenssituation der Ausländer in einer Kleinstadt und einer Großstadt im Vergleich — Ein Unterrichtsprojekt in Schullandheim und Schule

Rollen- und Planspiele zur Ausländerproblematik mit Grundschülern im Schullandheim

Filme zur Situation der Ausländer und über die Heimatländer — Einsatzmöglichkeiten im Schullandheim

„Wir machen einen Zirkus“ — Schwerpunktthema eines Schullandheimaufenthaltes mit Grundschülern

Internationale Tänze im Schullandheim

Türkische und deutsche Schüler bauen einen Lehmbackofen

Ausländische und deutsche Schüler einer Lernbehindertenklasse gemeinsam im Schullandheim

Erste Begegnung mit ausländischen Schülern — Eindrücke und Erfahrungen einer deutschen Lehrerin

## Diesen Sommer genieße ich auf der eigenen Terrasse.



Wie lange wollen Sie noch von der eigenen Terrasse träumen? Jetzt Effektiv-Sparen mit bis zu 8,5% Rendite. Dabei nutzen Sie alle Bausparvorteile: Mindestens 25% Arbeitgeber-Anteil, 23% Arbeitnehmer-Sparzulage und bis zu 4% BHW-Guthabenzinsen. Das bringt Sie, zusammen mit dem zinsgünstigen BHW-Baugeld, bequem auf die eigene Terrasse.

**BHW**

HAUSPARKASSE

Auf uns baut der öffentliche Dienst.

Bericht der Arbeitsgruppe 4

# Schullandheimaufenthalte mit Behinderten

Von Walter Bärsch

## 1. Berichte über praktische Erfahrungen

Über folgende Projekte wurde berichtet:

Gemeinsamer Aufenthalt von Gehörlosen und Schwerhörigen mit Nichtbehinderten im Schullandheim „Wilhelm Block“ in Sievershausen/Solling. Wesentliche Probleme hat es nicht gegeben. Es konnte aber Positives beobachtet werden: Behinderte und Nichtbehinderte haben sich menschlich intensiv kennen lernen können. Vor allem war aber eine sehr positive Wirkung auf die Entwicklung der Sprachtätigkeit — besonders bei den Schwerhörigen — zu beobachten.

Lernbehinderte und andere Behinderte zusammen mit Nichtbehinderten im Schullandheim Rantum/Sylt. Es kam zu vielen positiven sozialen Prozessen. Es konnten aber auch Berührungspunkte beobachtet werden, vor allem zwischen den Lehrern.

Geistigbehinderte im eigenen Schullandheim in Wulsbüttel bei Bremen. Für die Geistigbehinderten ergaben sich unter allen pädagogischen Gesichtspunkten sehr erhebliche positive Wirkungen. Gleichzeitig wurden aber auch die Grenzen für einen gemeinsamen Aufenthalt von Geistigbehinderten und Nichtbehinderten deutlich. Die extremen Unterschiede im Verhalten sind pädagogisch nur sehr schwer zu bewältigen.

Gemeinsame Schullandheimaufenthalte von Lernbehinderten und nichtbehinderten Schülern, die in Bremen gemeinsam im Rahmen eines kooperativen Verbundes die Schule besuchen. Es gab keinerlei Probleme. Die Schüler waren schon durch die gemeinsame Beschulung optimal aufeinander eingestellt.

## 2. Einsichten aus den praktischen Erfahrungen, die für alle Behinderten von grundsätzlicher Bedeutung sind:

Auch die Behinderten sind in allen wesentlichen Verhaltensbereichen, vor allem in bezug auf ihre Bedürfnisse und Emotionen und ihre Erwartungen an das Leben, Menschen wie wir alle.

Jeder Behinderte ist eine unverwechselbare Individualität. Man darf sich deshalb nicht an Klischees wie der Körperbehinderte, Blinde, Lernbehinderte usw. orientieren. Wenn man das täte, dann verstellte man sich die Möglichkeit, den einzelnen Behinderten so zu erkennen, wie er als einzelne Person wirklich ist.

Nichtbehinderte wissen nicht, wie man sich Behinderten gegenüber verhalten muß. Man vergißt meist, daß auch die Behinderten ihr Leben in eigener Verantwortung führen wollen. Nichtbehinderte neigen dazu, sich in übertriebener Weise als Helfer anzubieten (Helfersyndrom!)

Einmalige kurzfristige gemeinsame Aufenthalte nützen nicht viel. Das Zusammenführen von Behinderten und Nichtbehinderten braucht Zeit.

### **3. Grenzen für gemeinschaftliche Aufenthalte:**

Ein gemeinsamer Aufenthalt wird schwierig,

wenn die Behinderten noch eine zu geringe Kommunikationstüchtigkeit haben, z. B. dann, wenn ein autistisches Verhalten besteht, oder Gehörlose noch nicht in ausreichendem Maße Sprache angebildet bekommen haben;

wenn die Behinderten noch nicht einmal in die eigene Bezugsgruppe integriert und damit letztlich isolierte Einzelne sind;

wenn es nicht möglich ist, die einzelnen Behinderten behinderungsspezifisch — also pädagogisch, medizinisch und spezifisch therapeutisch — zu fördern;

wenn eine extreme Behinderung vorliegt, z. B. eine Taubblindheit oder eine schwere spastische Lähmung.

Ein isolierter Aufenthalt von Behinderten unter sich ist grundsätzlich für alle Behinderten möglich.

### **4. Gemeinsame Aufenthalte müssen gründlich vorbereitet werden**

Dazu gehören vor allem:

Information aller Beteiligten — der Schüler, Eltern und Lehrer — über die persönlichen Merkmale der Teilnehmer, das sind z. B. Informationen über die Art der Behinderung, die Kommunikationseigenarten (z. B. der Blinden!) und die kognitiven Möglichkeiten.

Abbau von sozial vorgegebenen Vorurteilen.

Abbau von zu idealistischen Erwartungen, vor allem bei den Nichtbehinderten. Notwendig ist es, auf mögliche Schwierigkeiten hinzuweisen.

Die Teilnehmer müssen sich vor dem gemeinsamen Schullandheimaufenthalt persönlich kennenlernen.

### **5. Die folgenden allgemeinen Bedingungen müssen gegeben sein:**

Der behinderungsspezifische Transport muß gesichert sein.

Alle Beteiligten müssen angemessen ernährt werden können.

Die baulichen Voraussetzungen müssen den Bedürfnissen der Behinderten entsprechen.

Auch die geographischen Bedingungen müssen unter behinderungsspezifischen Gesichtspunkten überprüft werden.

### **6. Wesentliche Prinzipien einer pädagogischen Konzeption für einen gemeinsamen Aufenthalt:**

Es müssen sehr eindeutig die psychosozialen Prozesse dominieren.

Es muß ausreichend Möglichkeit für eine gemeinsame Umwelterfahrung gegeben sein.

Unter den neuen Umweltbedingungen im Heim muß viel Möglichkeit gegeben werden, die Selbsterfahrung zu aktivieren.

Man muß so oft wie möglich gemeinsam handeln.

Die Teilnehmer müssen aber auch die Möglichkeit haben, sich auf die eigene Bezugsgruppe zurückziehen zu können.

Didaktisch muß man sich an den geringsten Möglichkeiten der Teilnehmer orientieren.

### 7. Die Nachbereitung ist notwendig

Dazu gehören vor allem:

Die Erfahrungen müssen festgehalten und zugleich im gemeinsamen Gespräch aufgearbeitet werden.

Unbewältigte Probleme müssen offengelegt werden und — wenn noch möglich — nachträglich überwunden werden.

Neue Kontakte sollten unter allen Umständen geplant werden.

### 8. Vorschläge für Strategien zur weiteren Bearbeitung des Problemfeldes:

Es sollte eine ständige Arbeitsgruppe eingerichtet werden.

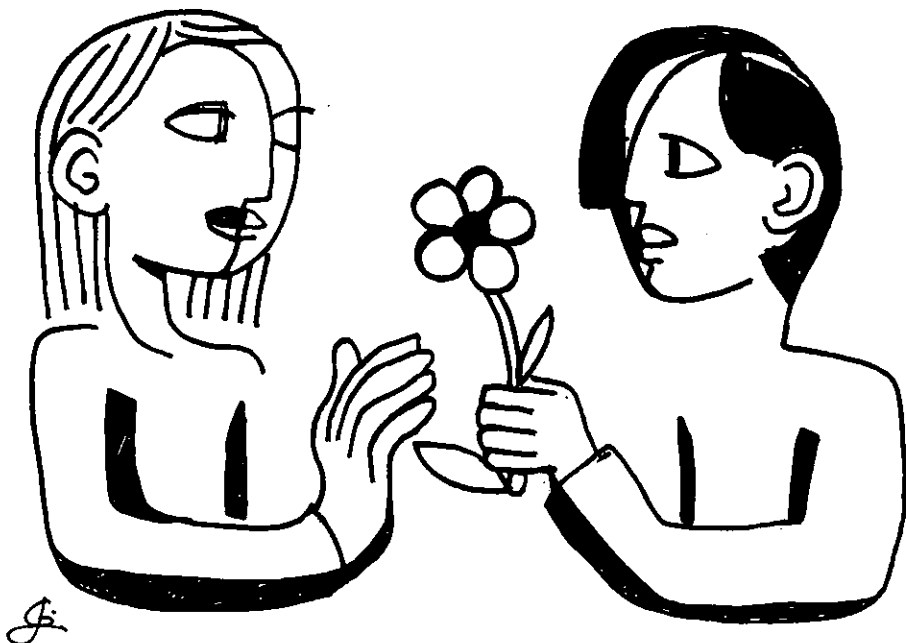
Es muß unter allen Umständen versucht werden, Modelle für den gemeinsamen Aufenthalt von Behinderten und Nichtbehinderten in Schullandheimen durchzuführen.

Verbandsintern sollten einschlägige Berichte gesammelt und im Verbandsorgan veröffentlicht werden.

Das Ziel sollte es sein, zu dieser Thematik ein Handbuch mit praktischen Handlungsanweisungen zu erarbeiten.

Sehr wichtig ist es, die Lehrer für solche Aufenthalte zu gewinnen.

Der Verband sollte darum kämpfen, längere Aufenthaltszeiten anbieten zu können.



J.

Bericht der Arbeitsgruppe 5

## Schullandheimpädagogik als Gegenstand der Lehrerbildung

Von Klaus Kruse

Bei den offiziellen Veranstaltungen und Seminaren der Lehrerbildung wird die Pädagogik im Schullandheim als eigenständiger Themenbereich selten behandelt. Dies haben uns auch Untersuchungen bestätigt. Die Teilnehmer des Arbeitskreises in Todtmoos konnten aber aufzeigen, daß es in verschiedenen Regionen der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West) seit wenigen Jahren einige gute Ansätze für eine Intensivierung gibt.

So stand zunächst der Erfahrungsaustausch über Beispiele und Modelle von Lehreraus- und -fortbildungsveranstaltungen im Vordergrund. In Ergänzung zu Beispielen, die bereits in der Zeitschrift „Das Schullandheim“, Heft 1/1984, Nr. 129, veröffentlicht worden sind, berichteten Teilnehmer insbesondere über Aktivitäten in Schleswig-Holstein, Bayern, Hessen, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Niedersachsen. Es wurde deutlich, daß entsprechend regionaler Möglichkeiten und Bedürfnisse es sehr unterschiedliche Organisationsmodelle für Veranstaltungen und Seminare zu diesem Themenbereich gibt. Der Informationswert aus diesem Erfahrungsaustausch war für die Teilnehmer sehr groß. Daher wurde der Wunsch geäußert, in einer kleinen Schrift die einzelnen Modelle und Beispiele jeweils in Kurzform darzustellen.



Nur andiskutiert werden konnten. In Todtmoos Fragen nach den Inhalten und Methoden, die schwerpunktmäßig bei Lehreraus- und -fortbildungsveranstaltungen eingesetzt werden können und sollten. An einem Beispiel wurde den Teilnehmern jedoch am Samstag Vormittag demonstriert, wie ein „Baustein“ einer Veranstaltung geplant und in die Praxis umgesetzt werden kann. Unter der Leitung von Horst Müller vom Sportinstitut Hannover erlebten die Teilnehmer konkret den Ablauf eines „Orientierungsspiels“ am „Schullandheimstandort Todtmoos“. In intensiver Kleinarbeit und mit viel Engagement hatte er in wenigen Tagen dieses Orientierungs- und Erkundungsspiel vorbereitet. Auch wenn einige Teilnehmer schon selbst Orientierungsläufe oder Rallies durchgeführt haben, war dieser Vormittag für alle eine Erfahrungserweiterung.

Da viele Anregungen nur angesprochen, viele Fragen nur andiskutiert werden konnten, besteht das Bedürfnis, in einer Arbeitsgruppe weiterzuarbeiten. Der Vorstand des Verbandes Deutscher Schullandheime wird daher gebeten, Möglichkeiten für eine Fortsetzung zu eröffnen.

## Rückmeldungen zur Arbeitsgruppe 5

*aus studentischer Sicht:*

Stellung beziehend in die Bildungspolitik eingreifen

*„Schullandheimpädagogik bemüht sich seit eh und je um wissenschaftliche Anerkennung, feiert Erfolge in Form von in ihrem Sinne veränderten Richtlinien der Kultusminister und strebt dementsprechend eine feste Verankerung in der Lehreraus- und -fortbildung an.*

*Der Arbeitskreis Lehrerbildung war geprägt von Diskussionen um die Problematik, aus welchen Gründen Studentinnen und Studenten, Referendarinnen und Referendare, Junglehrerinnen und Junglehrer (sofern es die überhaupt noch gibt) der pädagogischen Situation des Schullandheimaufenthaltes häufig hilflos gegenüber stehen. Stichworte wie praxisferne und verwissenschaftlichte Lehrerbildung seit der sechziger Jahre seien exemplarisch genannt. Ebenso dringlich erschien die Notwendigkeit der Diskussion über Inhalte und Methoden in der Lehrerfortbildung, um Schullandheimpädagogik an Kolleginnen und Kollegen weitervermitteln zu können.*

*Für mich als Lehramtsstudentin erschien der gesamte Diskussionsverlauf in der Arbeitsgruppe relativ flach; Altes, bereits Diskutiertes wurde nun 1984 wieder neu aufgelegt, anstatt „an die Arbeit zu gehen“. Bezogen auf die L e h r e r a u s b i l d u n g wären m.E. zum Beispiel folgende Fragen grundlegend zu diskutieren:*

- Welche Form der Lehrerbildung halten wir für sinnvoll?*
- Welchen Anforderungen müssen Studentinnen und Studenten, Referendarinnen und Referendare im Schullandheimaufenthalt gerecht werden können (z. B. als Begleiter)? Was folgert für die gewünschten Inhalte der Lehrerbildung?*
- Wie kann Schullandheimpädagogik innerhalb der Lehrerbildung einen festen Platz einnehmen?*
- Welche Inhalte und Methoden der Schullandheimpädagogik sollen wie vermittelt werden (Form der Seminare, Praxisanteile etc.)?*

*Durch die Diskussion dieser und anderer die Problematik betreffenden Fragen sollte es m. E. dem Verband Deutscher Schullandheime gelingen, sich eine feste Position zur Frage der Lehrerbildung zu erarbeiten, die wiederum endlich in die öffentliche Diskussion um dieses Thema einfließen könnte.*

*Gerade in Zeiten, in denen z. B. durch eine Novellierung des Hochschulrahmengesetzes (nach rechts) der Weg zur Entdemokratisierung der Hochschulen durch eine Rückbesinnung auf die alte Ordinarienuiversität droht, in denen um Entprofessionalisierung der Lehrerbildung mit dem Ziel der Herausbildung von ‚viel-*

seitiger verwendbaren Akademikern mit Organisationswissen' diskutiert wird, muß die Schullandheim-Bewegung ihren Intentionen, Inhalten und Forderungen auch und gerade in Bezug auf die Lehrerausbildung endlich öffentlich Ausdruck verleihen und somit Stellung beziehend in die Bildungspolitik eingreifen."

Wiltrud Thies, Universität Bielefeld

und der Professor:

in grober Verkürzung zwei Problemkreise

*„Der erste Fragenkreis bezieht sich auf die Gründe für die Verwissenschaftlichung der Lehrerbildung. Es ist ja bekannt, daß diese Verwissenschaftlichung kaum etwas dazu beigetragen hat, die Fähigkeiten der Lehrer, Schullandheimaufenthalte durchzuführen, zu verbessern. Dennoch wäre es ein Irrweg, die Verwissenschaftlichung der Lehrerbildung, wie es oft zu hören ist, in Bausch und Bogen abzulehnen. Sie war in den sechziger Jahren der Versuch einer Antwort auf eindeutig vorhandene Schwächen in der bisherigen Lehrerbildung. Wenn also die Verbindung zwischen der verwissenschaftlichen Lehrerbildung und den Aufgaben der Schullandheimpädagogik wieder enger geknüpft werden soll, muß zugleich nach rückwärts und nach vorn geschaut werden. Es muß also gefragt werden, wo die ange deuteten Schwächen lagen, wo die Verwissenschaftlichung der Lehrerbildung sich als richtig erwiesen hat, aber auch, wo sie offensichtlich in Sackgassen gemündet ist und die Praxisfähigkeit der Lehrer beeinträchtigt.*

*Der zweite Fragenkreis betrifft die Inhalte der Schullandheimpädagogik. Auch in dieser Hinsicht ist ja ein Bruch in den sechziger Jahren eingetreten. Stimmt bis dahin Lehrerausbildung, mitgebrachte Erfahrungen der Lehrer aus der Jugendarbeit und in der Öffentlichkeit anerkannte musisch-kulturelle Aktivitäten relativ überein, so fällt diese relative „Harmonie“ seit etwa Beginn der sechziger Jahre auseinander. Auch für diese Divergenzen gibt es Gründe, die aufgearbeitet werden müssen. Denn nur auf diesem Wege läßt sich die didaktische Frage, welche alten und neuen Inhalte für Schullandheimaufenthalte heute und morgen wichtig sind, beantworten.“*

Heinz-Hermann Schepp, Universität Göttingen

Die Redaktion hält den zweiten Problemkreis für besonders interessant und fruchtbar. Sie wäre dankbar für eine historische Arbeit, die diesen Problemkreis näher untersucht, die geäußerten Annahmen präzisiert und absichert.

Das Thema auf Bundestagungen und in der Fachzeitschrift:

Winterberg,	in: slh 2/1977, Nr. 103, S. 24—27,
Rantum,	in: slh 3/1978, Nr. 108, S. 27—28,
Würzburg,	in: slh 4/1979, Nr. 113, S. 52—53,
Kassel,	in: slh 3/1981, Nr. 119, S. 34—36,
Schwerpunktthema,	in: slh 2/1984, Nr. 129, S. 3—52.

Bericht der Arbeitsgruppe 6

# Fragen der Wirtschaftsführung für Schullandheime

Von Hans-Jürgen Hübner

## Die Pluralität des Verbandes

An kaum einer Stelle wird die Pluralität des Verbandes Deutscher Schullandheime deutlicher als bei der Erörterung von Wirtschafts- und Bewirtschaftungsfragen. Die Spanne der Trägerschaft (und damit der Bewirtschaftungsform) reicht vom Heim im Besitz eines gemeinnützigen Schulelternvereines oder mehrerer Vereine („schuleigenes Heim“) über kommunale Heime bis hin zu privateigenen (und dann auf Gewinn ausgerichteten) Häusern, die u. U. nur zeitweise als Schullandheime angeboten werden. Darin liegt keine Wertung, sondern lediglich der Hintergrund für die Feststellung, daß man allgemeingültige „Rezepte“ für Wirtschaftsführung nicht vorgeben oder ableiten kann.

## Die gemeinsamen Sorgen

Gleich jedoch sind in allen Fällen die **S o r g e n**, die sich aus einer rückläufigen Belegung ergeben. Ursachen sind:

drastischer Rückgang der Schüler- und damit auch der Klassenzahlen,

Verringerung der Auslastung der Heimkapazitäten sowohl in der Gesamtzeit der jährlichen Belegung als auch während der Belegung im Freibleiben von Betten. (So wird ein etwa 1958 für zwei Klassen konzipiertes Heim um 80 Betten haben (den damaligen Klassen von 36 und mehr Schülern angepaßt!), das heute bei zwei Klassen eine Belegung um 50 bis maximal 60 Schüler verzeichnet.),

stärkere Inanspruchnahme anderer „attraktiver“ Angebote z. B. von „Freizeitparks“ oder „Feriendörfern mit hohem Freizeitwert“ durch Klassen/Lehrkräfte, Verringerung staatlicher (z. B. Reisekosten- und Schülerförderungs-) Mittel, Verweigerung von Lehrern wegen veränderter Reisekostenregelung oder aus arbeitszeitpolitischen Erwägungen.

## Denkbare Gegenmaßnahmen

Auch die denkbaren **G e g e n m a ß n a h m e n** sind in allen Fällen gleich:

„Straffung“ in allen Wirtschaftsfragen, d. h. kritisches Durchdenken aller Haushaltspositionen und Folgerungen daraus,

„Rationalisierung“ (bis hin zum Überdenken des Personalaufwandes),

„Kapazitätsanpassung“ (ein für den Pädagogen besonders sensibles Wort) der Heimkapazitäten an die veränderten Schülerzahlen; d. h. schließlich der Verzicht auf einzelne Heime, um nicht die Existenz einer Vielzahl zu gefährden,

„Werbung“, um die Ausnutzung der vorhandenen Kapazitäten (wieder) besser zu sichern.

Allerdings zeigt sich auch hier schon, daß der wirtschaftlich Stärkere den Schwächeren noch schwächer macht, wenn wir nicht dazu kommen, „Werbung“ inhaltlich für alle Einrichtungen (Adressaten Eltern und Lehrer) zu



betreiben und nicht für die einzelnen Häuser. Daß dies — die Einzelwerbung — schon geschieht, liegt bei nüchternen Betrachtung der eventuellen Folgen für das einzelne Haus auf der Hand!

### Die existentielle Frage

Wir haben in den Berichten der anderen Arbeitsgruppen in sicher schönen und sicher richtigen Worten gehört, was in unseren Heimen an pädagogischer Arbeit geleistet wird, geleistet werden kann — oder sollte! In unserem Arbeitskreis hat uns die aktuelle und existentielle Frage beschäftigt, wie und ob es möglich sein wird, unsere Häuser, die in jahrzehntelanger Arbeit von Eltern und Lehrern geschaffen, von ihnen oder von Kommunen bewirtschaftet wurden, zu erhalten. Das war unser nüchternes zentrales Thema. Wenn es uns nicht gelingt, zweckbewußt auf die gewandelte Finanzlage und die Entwicklung im Bildungsbereich zu reagieren, besteht die Gefahr, daß diese „zweiten Lernorte neben der Schule“ — und das dann wohl bei realistischer Einwertung für immer — verlorengehen; denn dieser Einsatz, der zu ihrer Gründung und zu ihrer Erhaltung führte, ist kaum wiederholbar.

Deutlich wurde, daß die Kernfrage heißt: Wie aktivieren wir Eltern und Lehrer für unsere Schullandheime, wie sind ihnen die unserer Meinung nach Vorteile eines Schullandheimaufenthaltes näher (oder wieder näher) zu bringen? Ein pädagogisches Thema, nicht ein Wirtschaftsthema; allenfalls ein Thema der „Vermarktung“. Sollten wir so weit gehen? Können wir uns einem solchen Trend, dem wir in seiner „Wirkung“ täglich erleben, verschließen?

Gibt es nicht — und es gibt sie! — pädagogisch sinnvolle Möglichkeiten, Kooperationen von kleiner gewordenen Klassen in das (pädagogische) Planungsdenken einzubeziehen und so zu einer verbesserten Ausnutzung der Heimkapazität zu kommen? Es gibt Beispiele für die gleichzeitige Aussendung von Jahrgangsstufen in das gleiche Heim. Dem Arbeitskreis „Wirtschaftsfragen“ verbleibt die Bitte an die Pädagogen, dies bald aufzugreifen.

### Einzelne Themen

Zwei Wirtschaftsthemen haben uns beschäftigt:

#### Personalkosten:

Grenzen und Möglichkeiten der Reduzierung (bis hin zum Einsatz von ABM-Kräften und Zivildienstleistenden)

#### Fixkosten:

Reduzierungsmöglichkeiten? (Aber die Grenze ist bald erreicht; das Thema ist weitgehend „ausgereizt“).

Und wir haben Teilthemen besprochen:

Gemeinnützigkeitsklausel, Belastung durch Kurtaxe, Rücktritt aus Verträgen — Regreßfragen. (Hierzu soll ein Musterformblatt entwickelt werden.)

Für die weitere Arbeit möchte der Arbeitskreis anregen, durchaus Teilthemen wie oben zu beachten, diese jedoch zuvor anzukündigen, um einen gestrafften Meinungs- und Erfahrungsaustausch zu ermöglichen, aber auch durch die Bildung von Untergruppen, die sich aus der unterschiedlichen Trägerschaft (zwingend) anbieten, komplexere Wirtschaftsthemen anzugehen und jeweils gezielt lösen zu helfen. Auch hierfür wäre es hilfreich, wenn die Themen vorab benannt würden, daß sich die Interessenten auf die Themen einstellen können.

# Selbstkostenermittlung im Schullandheim

*Von Heinz Bresser*

Zum Betrieb eines Schullandheimes, das weiß jeder Praktiker, gehört neben der pädagogischen auch eine wirtschaftliche Seite, die bei genauer Betrachtung sicherlich gleichwertig nebeneinander stehen müssen.

Ist doch erst, wenn die wirtschaftliche Seite stimmt, der pädagogische Sinn und Zweck eines Schullandheimes erreichbar.

In Zeiten begrenzter Mittel — und dieses gilt sicher nicht nur für die öffentlichen Haushalte — ist es sehr wichtig, für einen optimal niedrigen Aufenthaltsbeitrag Optimales an pädagogischer und wirtschaftlicher Leistung in unseren Schullandheimen zu erbringen. Dieses muß auch das Zukunftsziel aller Schullandheime sein. Unterscheiden wir uns nicht dadurch von allen anderen Anbietern?

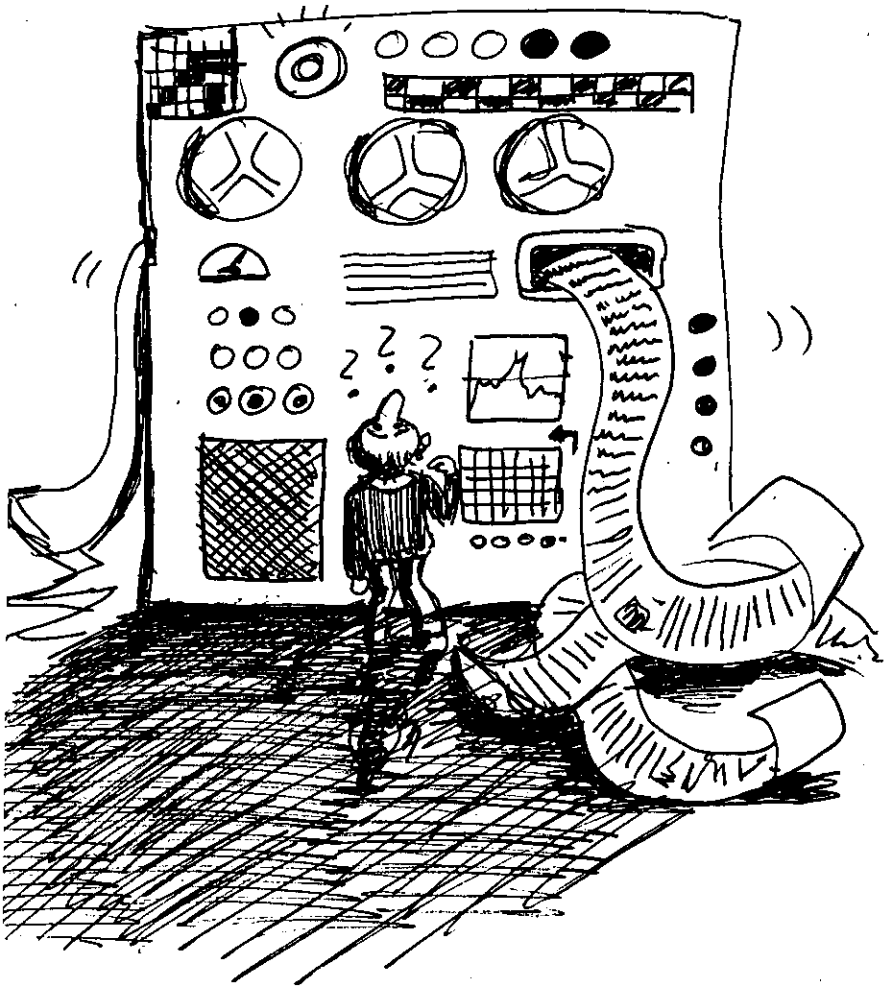
Erreichbar ist dieses Ziel jedoch nur bei genauer Selbstkostenanalyse jedes einzelnen Schullandheimes, da, bedingt durch die unterschiedlichen Strukturen der einzelnen Heime wie Trägerschaft, Größe, Lage, Belegungszeitraum usw. nur wenige Heime miteinander vergleichbar sind.

Um eine möglichst genaue, aber auch vergleichbare Kostenermittlung, die anderen Schullandheimen ggf. als Anhaltspunkt an die Hand gegeben werden kann, zu erhalten, hat der Landesvorstand von Nordrhein-Westfalen ein Selbstkostenermittlungsblatt entwickelt, welches ich den Lesern vorstellen möchte.

## **Erläuterungen zur Selbstkostenermittlung**

Voraussetzung für eine genaue Selbstkostenermittlung ist, daß alle in einem Bewirtschaftungszeitraum — im allgemeinen das Kalenderjahr — anfallenden Kosten vollständig erfaßt werden. Diese sind der Buchführung zu entnehmen.

Das Ergebnis dieser Selbstkostenermittlung ist ein vergleichbarer, detaillierter Tagessatz je Aufenthaltstag, anhand dessen eine echte Kostenanalyse (ggf. mit vergleichbaren anderen Schullandheimen) als auch die Festsetzung des kostendeckenden Tagessatzes für das Folgejahr bei entsprechender Hochrechnung der einzelnen Werte vorgenommen werden kann.



Der Schatten des Großen Bräders

# SELBSTKOSTENERMITTLUNG

Name und Anschrift des Heimes/  
der Einrichtung:

Träger:

Art der Buchhaltung: Zahl der Normalbetten a) Schüler:  
Berechnungszeitraum: b) Lehrer :  
tats. Aufenthaltstage: Zahl der Vollbeschäftigten .....  
erzielbare (mögliche) Personalkosten .....  
Aufhaltstage: Durchschnittsbelegung .....  
Ausnutzungsgrad .....

A Belegungsunabhängige Kosten	Buchhalterischer Aufwand	Berichtigungen	bereinigte Kosten	DM je Aufenthaltstag
1 Personalkosten				
2 Grundstücke u. Gebäude				
2.1 Abschreibung auf Anlagen				
2.11 Abschreibung auf Inventar				
2.2 Zinsen				
2.3 Tilgung				
2.4 Miete und Pacht				
2.5 Steuern, Abgaben				
2.6 laufende Instandhaltung				
3 Bewirtschaftungskosten				
3.1 Energie, Wasser, Heizung				
3.2 kurzleb. Wirtschaftsgüter				
3.3 sonst. Wirtschaftskosten				

<b>4</b>	<b>Verwaltungsbedarf</b>			
4.1	Bürobedarf			
4.2	Porto, Fernspreckgebühr			
4.3	Verbandsbeiträge			
4.4	Reise- u. Geschäftsführungskosten			
	(Personal u. Mitarbeiter)			
4.5	sonst. Verwaltungskosten			
	<b>S u m m e 1</b>			
<b>B</b>	<b>Belegungsunabhängige Kosten</b>			
1	Wäsche u. Reinigung			
2	Betreuungsaufwand			
3	Lebensmittel (einschl. evtl. Frachtkosten)			
	<b>S u m m e 2</b>			
<b>C</b>	<b>Gesamtkosten (Summe 1 + 2)</b>			
	<b>A b z ü g e :</b>			
1	Sachbezüge des Personals			
2	Erstattung (Tel.-Gebühr, Porto)			
	<b>S u m m e 3</b>			
<b>D</b>	<b>Netto-Gesamtkosten</b>			

Der Autor des Artikels „Selbstkostenermittlung“, Heinz Bresser, ist bereit, alle rückgemeldeten Daten auszuwerten und — trotz der Pluralität der Trägerstruktur — finanzielle Orientierungshilfen zu erstellen.

Selbstverständlich werden in der Auswertung keine Namen und Heime genannt. Um so eher ist es möglich, offen und ehrlich die speziellen wirtschaftlichen Probleme und Daten zu nennen.

Die Verschwiegenheit aller Angaben ist zugesichert. Rückmeldungen unter dem Stichwort „Selbstkostenermittlung“ möglichst umgehend, spätestens bis zum 31. 1. 1985 an die Redaktion der Fachzeitschrift.

H. Th.

**Bemerkungen zum Kopf des Formblattes:**

**Art der Buchhaltung:** Hier wäre anzugeben, ob die Einrichtung ihr Betriebsergebnis auf der Basis einer Bilanz oder einer Überschufrechnung ermittelt.

**Berechnungszeitraum:** In der Regel das Kalenderjahr; es sollten jedoch immer 12 Monate zugrunde gelegt werden, um die Vergleichbarkeit mit anderen Einrichtungen zu gewährleisten.

**Tatsächliche Aufenthaltstage:** Anzugeben sind die abgerechneten Aufenthaltstage für Lehrer und Schüler.

**Erzielbare (mögliche) Aufenthaltstage:** Die Zahl wird von Heim zu Heim unterschiedlich sein — sie sollte aber unbedingt angegeben werden.

**Zahl der Normalbetten:** Hier ist eine Unterteilung in a) Schülerbetten und b) Lehrerbetten erwünscht.

**Zahl der Vollbeschäftigten:** Diese Zahl sollte errechnet werden auf der Grundlage der Umrechnungstabelle der Berufsgenossenschaft.

**Personalbeköstigungstage:** Hier sind die Tage anzugeben, an denen das Personal voll an der Verpflegung teilgenommen hat. Sollte nicht die ganztägige Beköstigung gewährt werden, so sind Frühstück und Abendessen je als 1/4 Tag und ist das Mittagessen als 1/2 Beköstigungstag anzusehen. Diese Angaben werden benötigt, um die richtige Errechnung der Sachabzüge des Personals nach § 160, Abs. 2 der RVO zu ermöglichen.

**Durchschnittsbelegung:** Zahl der tatsächlichen Aufenthaltstage dividiert durch 365 (oder die Zahl der erzielbaren Aufenthaltstage). Falls die Zahl der möglichen Aufenthaltstage als Basis gewählt wird, sollte dies besonders angegeben werden, zugleich müßte diese gleiche Basis auch bei der Errechnung des Ausnutzungsgrades vorne ausgestellt und unterstrichen gewählt werden.

Hierfür folgende Formel:

$$\begin{array}{l} \text{dividiert} \\ \text{durch} \end{array} \quad \frac{\text{Zahl der tatsächlichen Aufenthaltstage} \times 100}{\text{Zahl der Betten (a + b)} \times 365 \text{ (oder mögl. Aufenthaltstage)}}$$

**A Überwiegend belegungsunabhängige Kosten**

Für alle Kostenarten sind 4 Spalten vorgesehen; in der ersten Spalte (buchhalterischer Aufwand) sind diejenigen Kosten einzutragen, die sich aus der Buchhaltung als tatsächlich angefallene Kosten ergeben; in der Spalte „Berichtigungen“ sind abzurechnen oder zuzurechnen solche Aufwendungen, die nicht in den Berechnungszeitraum gehören (z. B. Kosten für Heizöl, das zwar schon bestellt und/oder bezahlt ist, wirtschaftlich jedoch ganz oder teilweise in das nächste Wirtschaftsjahr gehört).

Die Summe oder die Differenz zwischen buchhalterischen Aufwand und Berichtigung ergibt die bereinigten Kosten; diese dividiert durch die Anzahl der tatsächlichen Aufenthaltstage den Betrag/pro Aufenthaltstag.

### 1. Personalkosten

Hierzu gehören: Löhne, Gehälter, Sozialabgaben, Arbeitgeberanteile zur Sozialversicherung, freiwillige Sozialleistungen, Gratifikationen, Beiträge zur Berufsgenossenschaft.

#### 2.1 Abschreibung auf Anlagen

Die Abschreibung für Abnutzung (AfA) beträgt in der Regel jährlich 2 % vom Anschaffungswert (Herstellungswert).

##### 2.11 Abschreibung auf Inventar

Die Abschreibungsrate für Inventar richtet sich nach der wirtschaftlichen Lebensdauer. Als Beispiel sei ein Pkw genannt, der nach einer angenommenen Lebensdauer von 5 Jahren mit jährlich 20 % des Anschaffungswertes abgeschrieben wird. Geringwertiges Wirtschaftsgut, das einen Anschaffungswert unter DM 800,— hat, wird sofort voll abgeschrieben.

Es empfiehlt sich, je nach Alter der Wirtschaftsgüter die ermittelte AfA ganz oder teilweise einer Rücklage zuzuführen, aus der langfristig größere Reparaturen oder Investitionen finanziert werden können.

Empfehlenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Aufstellung eines Investitionsplanes.

#### 2.2 Zinsen

Hier sind nur Zinsen auf Grundstücksbelastungen (Hypotheken oder Grundschulden) zu verbuchen, nicht etwa auch Kontokorrentzinsen (diese gehören zum Verwaltungsbedarf).

#### 2.3 Tilgung

Vergleiche 2.2 — Tilgung auf Grundstücksbelastungen —.

#### 2.4 Miete und Pacht

Kosten für Anmietung zusätzlichen Raumes oder Anpachtung von Ländereien.

Ein Beispiel: ein Schullandheim mietet von einem benachbarten Landwirt ein Stallgebäude und eine Wiese, um Ponys zu halten.

#### 2.5 Steuern, Abgaben

Hierzu gehören insbesondere Grundsteuern, desgleichen Abgaben und Gebühren wie Schornsteinfeger-, Kanalisations- und Müllgebühren, sowie Versicherungsprämien für Feuerversicherung für Gebäude und Inventar, evtl. Prämien für eine Betriebshaftpflicht-Versicherung.

Nicht hierher gehören: Lohnsteuern und Sozialversicherungsbeiträge (diese sind in den Personalkosten enthalten), Mehrwertsteuer (diese ist unter den Positionen zu verbuchen, bei denen sie anfällt).

#### 2.6 Laufende Instandhaltung

Unter „laufende Instandhaltung“ sind diejenigen Beträge zu verstehen, die bei normaler Nutzung a | | jährlich anfallen; wenn schon über einen längeren Zeitraum Erfahrungswerte ermittelt wurden, ist denkbar, hier Pauschalbeträge anzusetzen, die jährlich gemäß dem Index der Baupreiserhöhung fortgeschrieben werden.

## **Bewirtschaftungskosten**

### **3.1 Energie, Wasser, Heizung**

Die Kosten für Energie, Wasser und Heizung ergeben sich aus den Abrechnungen. Zu diesen Kosten gehören jedoch auch Aufwendungen für Wasseraufbereitungsanlagen und ähnliches.

### **3.2 Kurzleb. Wirtschaftsgüter**

Hierzu wird verwiesen auf das zu 2.6 Gesagte. Es ist durchaus möglich, auch hier mit einem kalkulatorischen Pauschalbetrag zu wirtschaften.

### **3.3 Sonst. Wirtschaftskosten**

Hier ist z. B. gedacht an: Kosten der Gartenpflege (Sämereien, Pflanzen etc.), desgleichen an Kosten der Fahrzeughaltung. Letzteres wird in der Regel bei Schullandheimen nicht der Fall sein; denkbar wäre jedoch, daß auch ein Schullandheim ein eigenes Fahrzeug hält — dann wären die Kosten für Betriebsstoffe und für die Steuer und die Versicherung hier zu verbuchen.

## **4 Verwaltungsbedarf**

### **4.1 Bürobedarf**

Zu dem Bürobedarf würden auch die Drucksachen, Vordrucke und Fachzeitschriften gerechnet.

### **4.2 Porto, Fernsprechgebühren**

Es wird empfohlen, auch die Fernsprechgebühren nach dem Bruttoprinzip zu verbuchen, d. h., sämtliche anfallende Fernsprechgebühren zu erfassen und die Erstattungen für private Fernsprechgebühren später unter „Abzüge“ zu berücksichtigen. Ebenfalls wären hier Personalbeschaffungskosten (Anzeigen) aufzuführen.

Die Punkte 4.3 und 4.4 sind sicher ohne weiteres verständlich.

### **4.5 Sonstige Verwaltungskosten**

Zu dem sonstigen Verwaltungsaufwand gehören auch die unter 2.2 schon erwähnten Zinsen für Kontokorrentkredite, sowie die Kontoführungsgebühren. Hier wären auch evtl. Beratungs- oder Anwaltskosten zu verbuchen, sowie Fortbildungskosten für Mitarbeiter, falls welche anfallen.

Die Summe 1 ergibt sich dann als die Summe der „belegungsunabhängigen Kosten“.

Diesen ist bei einer Kostenanalyse besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Verbergen sich in diesen Positionen doch z.T. Reserven, die, sei es aus Gewohnheit, Unachtsamkeit oder aus einem gewissen Schlendrian heraus geboren, es sich lohnt zu erkennen und zu aktivieren.

Eine mindernde Auswirkung auf die Höhe des Tagessatzes ist unausbleiblich.

Gleiches gilt für die folgenden unter „B“ aufgeführten „Belegungsabhängige Kosten“, obwohl diese in erster Linie durch die Anzahl der Heimbewohner vorgegeben werden.

Aber auch hier können durch Kostenvergleiche bei den Lieferanten, evtl. Ausschreibungen bei größeren Auftragsvergaben, wirtschaftlicher Küchenführung u. a. positive Auswirkungen auf den Tagessatz erzielt werden.



## **B Überwiegend belegungsabhängige Kosten**

### **1 Wäsche und Reinigung**

Hier sind vor allem Putzmittel, Waschmittel, Hausverbrauchsmaterial wie Toilettenpapier, Besen, Scheuertücher, Glühbirnen, Bürsten etc. zu erfassen. Falls die Hausreinigung ausnahmsweise durch fremde Betriebe vorgenommen wird (Fensterputzer etc.), wären die Kosten hierfür auch unter dieser Zeile zu verbuchen. Wegen der Vergleichbarkeit wird aber empfohlen, dies durch einen Zusatz (Fremdreinigung) anzugeben.

### **2 Betreuungsaufwand**

Hier ist gedacht an Lehr- und Lernmittel, Spiel- und Sportgeräte, Kosten für Ausflüge, Wanderungen, Filme und dergleichen sowie Fernseh- und Rundfunkgebühren.

### **3 Lebensmittel**

Hierzu sei noch einmal der Hinweis erlaubt, daß evtl. Mehrwertsteuer, die in den Rechnungen getrennt ausgewiesen wird, unter dieser Position mit zu verbuchen ist.

Ebenso gehört hierzu auch z. B. die Kurtaxe.

Die Summe 2 ergibt dann die Summe der „überwiegend belegungsabhängigen Kosten“.

Die Gesamtkosten ergeben sich aus der Addition der Summe 1 und 2.

Hiervon sind folgende Abzüge zu machen:

1. **Sachbezüge des Personals:** Es ist der nach § 160 Abs. 2 der RVO festgelegte Satz für den Wert der Sachbezüge für Unterkunft und Verpflegung einzusetzen.
2. **Erstattung (Telefongebühr, Porto):** Hier sollten die Beträge abgesetzt werden, die sie von Besuchern für Telefonate oder verauslagtes Porto einnehmen.

Die sich ergebende Summe 3 der Abzüge ist von den Gesamtkosten (Summe 1 und 2) abzuziehen.

So werden die **Netto-Gesamtkosten** ermittelt und der **tatsächliche Tagessatz je Aufenthaltstag**, der bei kostendeckender Führung des Heims von den Gästen zu zahlen ist.

Andere Einnahmen wie z. B. Zinserträge, Vereinsbeiträge, Zuschüsse, Spenden o. ä. können ggf. für eine Minderung des Heimtagessatzes verwandt werden.

Diese „**Selbstkostenermittlung**“ stellt sicher kein starres Schema dar.

Inwieweit diese von den einzelnen Schullandheimträgern angewandt wird, mag jedem freigestellt bleiben.

Ohne eine genaue Kostenermittlung und die Möglichkeit, dadurch einen kostendeckenden Tagessatz festzusetzen und zu erheben, wird jedoch in Zukunft kein Schullandheim auskommen können.

# Schullandheime und Eltern?!

## Themen und Thesen

Von Ilse-Maria Oppermann

Lernorte außerhalb der Schule sind bei Schülern außerordentlich beliebt, und sie sind auch besonders geeignet, den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule — nämlich die Entfaltung der Gesamtpersönlichkeit des Kindes — zu erfüllen. Zu den nach Meinung des Bundeselternrates pädagogisch wertvollen Lernorten außerhalb der Schule gehören die Schullandheime.

Auf einem Seminar im Oktober 1984, an dem Delegierte der Landeselternvertretungen aller Bundesländer teilnehmen werden, sollen alle Chancen und Möglichkeiten dargestellt werden, die Klassenreisen und Schulfahrten in Schullandheime bieten: in 310 Heimen mit über 25 000-Betten können erlebnisreiche und preisgünstige Aufenthalte durchgeführt werden. Schullandheimaufenthalte sind eine Alternative zu dem „pädagogischen Tourismus“ in ferne Länder. (Ich habe schon erleben müssen, daß beim „Kampf“ um den Schüter zum Erhalt der Schule Weite, Länge und Preis einer Klassenfahrt eingesetzt wurden).

Eine wohlüberlegte Planung und Organisation sind Voraussetzungen für das Gelingen eines Schullandheimaufenthaltes. Wir Eltern sind dankbar dafür, daß viele Lehrer diese zusätzlichen Aufgaben und Belastungen, die mit Planung und Durchführung verbunden sind, auf sich nehmen. Leider kennen wir auch den uninteressierten Lehrer, der die Fahrt ins Schullandheim als zusätzliche Ferien ansieht.

Es war für mich ein großartiges Erlebnis auf der Arbeitstagung des Verbandes Deutscher Schullandheime e.v. in Todtmoos, in Arbeitsgruppen, durch Dia- und Filmvorträge zu erfahren, wie hervorragend ein engagierter Lehrer den Schullandheimaufenthalt zum Wohle der Schüler nutzen kann, wie variable Unterrichtsmethoden zur Förderung und Forderung der Schüler erprobt und eingesetzt werden können.

Besondere Möglichkeiten bieten Schullandheime für Modellversuche. Der Bundeselternrat erwartet, daß diese auch in den Schulalltag übertragen werden. Die Elternvertreter schlagen vor, auch Modellversuche zur Gesundheitserziehung, zur Umwelt-erziehung, zur Medienpädagogik durchzuführen.

Die Zunahme an freier Zeit, die mangels sinnvoller Beschäftigung oft nur bei „Glotze und Glas“ verbracht wird, legt es nahe, in Schullandheimen für eine kreative Freizeitgestaltung zu motivieren.

Lernorte a u ß e r h a l b der Schule wie die Schullandheime sollten selbstverständlich an allen Schulformen und in allen Jahrgangsstufen angeboten werden.

Die Kultusministerien werden gebeten, die dafür notwendigen sächlichen und personellen Mittel bereitzustellen.

## Wir Eltern wünschen, fordern, . . .

Von Ingeborg Schöffel

Die Arbeitstagung des Bundesverbandes der Schullandheime in Deutschland in Todtnoos war für mich als Elternvertreter sehr beeindruckend, nicht nur wegen der großen Anzahl der Teilnehmer (ca. 300 Delegierte), sondern auch wegen der hervorragenden Vorbereitungen, die dazu getroffen worden waren. Welch hoher pädagogischer und psychosozialer Anspruch den Schullandheimaufenthalten heute zugemessen wird, ergab sich schon aus den Arbeitsthemen, denen die einzelnen Arbeitsgruppen sich stellten.

Von Seiten der Eltern wird die Auffassung vertreten, daß Schullandheimaufenthalte für unsere Kinder sehr wichtig sind, das Gelingen jedoch sehr von der sinnvollen Vorbereitung des Lehrers mit seiner Klasse abhängt. Hier muß der Lehrer sehr viel Zeit und persönliches Engagement investieren, um einen erfolgreichen Schullandheimaufenthalt absolvieren zu können.

Wir Eltern wünschen uns, daß in Zukunft dem Schullandheimaufenthalt noch mehr Gewicht zukommt als in der Vergangenheit, denken wir vor allem an die vielen Einzelkinder, deren psychosozialen Bedürfnissen im Unterricht oft aus Zeitmangel nicht genügend Rechnung getragen werden kann, wie auch im Bereich der psychosozialen Auseinandersetzung zwischen

Schülern, aber auch zwischen Schülern und Lehrern in Zukunft große Aufmerksamkeit geschenkt werden muß.

Weiter fordern die Eltern, daß der Schullandheimaufenthalt nicht in hotelähnlichen Betrieben absolviert werden soll, sondern mehr noch als bisher im Bereich der Schullandheime stattfinden muß. Nur in den Schullandheimen ist die psychosoziale Auseinandersetzung gewährleistet. Nur dort lernen die Schüler das Leben in der Gemeinschaft. Den Lehrern muß mehr Möglichkeit eingeräumt werden, sich auf Schullandheimaufenthalte vorzubereiten, nicht nur in der Lehrerfortbildung, sondern auch in der Lehrerausbildung.

Mit großem Interesse wurde von mir festgestellt, daß in einigen Bundesländern der Schullandheimaufenthalt schon die hohe pädagogische Bedeutung hat, die ihm zukommen soll.

Die Gefahr, daß Schullandheimaufenthalt sich in Schüler-Lehrertourismus ausartet, trifft sowieso öfters zu, als es uns Eltern lieb ist.

Weiter fordern wir Eltern, daß in Schullandheimaufenthalten im Rahmen des Jugendschutzgesetzes dem Alkohol- und Nikotinverbot Rechnung getragen wird.

Die Kosten eines Schullandheimaufenthaltes sollen so niedrig

wie möglich gehalten werden. Es geht nicht an, daß Eltern Darlehen aufnehmen müssen, nur um ihren Kindern einen teuren Schullandheimaufenthalt leisten zu können.

Nicht einsehbar ist, warum für Schullandheimaufenthalte, die in einem Kur- oder Ferienort liegen, die Schüler Kur- bzw. Ferientaxe bezahlen sollen.

Es ist bedauerlich, daß der Verband Deutscher Schullandheime in weiten Kreisen der Elternschaft, aber auch der Lehrerschaft, noch nicht genügend bekannt ist.

Der Verband Deutscher Schullandheime, die Landesverbände und regionalen Arbeitsgemeinschaften halten hervorragendes Arbeitsmaterial zur Vorbereitung und Durchführung eines Schullandheimaufenthaltes bereit.

Bedauerlicherweise werden die Zuschüsse für Schullandheimaufenthalte bundesweit gekürzt, obwohl Schullandheimaufenthalte ein wichtiger Beitrag für die Erziehung unserer Jugend sind. Dies sollte von den politischen Gremien noch einmal dringend überdacht werden.

Ilse-Maria Oppermann ist Vorsitzende des Bundeselternrates  
Geschäftsstelle: Hamburger Straße 31, 2000 Hamburg 76

Ingeborg Schöffel ist Mitglied des Elternbeirates von Baden-Württemberg und Vorstandsmitglied des Schullandheimverbandes Baden-Württemberg.

In dem Seminar des BER im Oktober 1984, an dem Delegierte der Landeselternvertretungen aller Bundesländer teilnehmen, ist die Tagesordnung gegen die Entpädagogisierung von Schulfahrten und Schullandheimaufenthalten, für die besonderen pädagogischen Chancen in Schullandheimen.

**Wenn's  
um  
Basteln  
&  
Werken  
geht...**

... ist HOBBY-KLAUSE Ihr zuverlässiger und rasch liefernder Partner!

Eigene Komplettprogramme: Wachs- und Reliefgießen, Hinterglasmalen, Bauernmalerei und anderes Schöne.

Werkmappen mit ausführlichen Beschreibungen. Der Erfolg ist vorprogrammiert.

Know-how, Werkzeug und Material aus einer Hand: da paßt alles zusammen!

Direktversand an Schulen, Heime, Bastelgruppen.

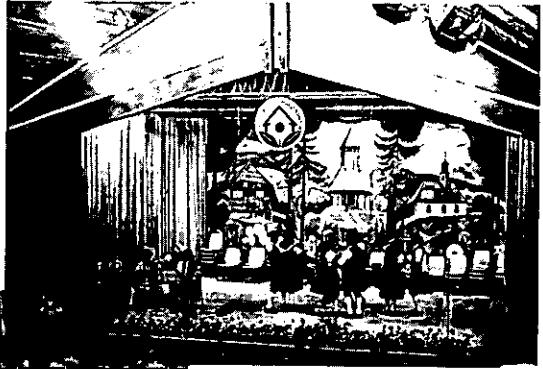
Katalog kommt gratis: Fordern Sie ihn noch heute an bei

HOBBY-KLAUSE GmbH & Co  
Wandalenstr. 51  
8901 Königsbrunn

**Hobby  
Klause**

Die Festvorführung  
war recht schön

.....



.... gemüsslich hatt'  
man zugesehrt...

...zum Schluß  
noch einmal  
applaudiert ...



und dann  
schnell selber  
ausprobiert!

Bundesverband — Landesverbände

Organisatorische und inhaltliche  
Vorbereitung der Tagung

Vorstar  
„Grußworte

Modellversuch Psychosoziale Erziehung

Modellversuch „Psychosoziale  
Erziehung“ 1979—1983

Enddokumentation: Fotoausstell  
— Schülertheatergruppe —

Schullandheimpädagogik in der Lehr

Arbeitsgruppen auf den  
Bundesarbeitstagungen

Vorlage slh 1/1984 — Berichte a  
Praxisveranstaltung m

Modellversuch — Deutsche Schüler un

Modellversuch  
Beginn 1983

Zwischenbericht — Arbeitss  
Fragen — Praxisorie



## BRENNPUNKT BUNDESARBEITSTAGUNG TODTMO

Schullandheimaufenthalte mit Behinder

Planung eines  
Modellversuches

Berichte und Einzelprojekte —  
— Methoden der Auf

Grundschule und Schullandheim — In Zusan

Publikation: Wandertag —  
Klassenfahrt —  
Schullandheim

Erfahrungsaustausch — Ber  
von Grund

Fragen der Wirtschaftsführung für

Arbeitsgruppen auf den  
Bundesarbeitstagungen

Erfahrungsaustausch  
Rationalisie

Fachzeitschrift Da

„Mitteilungen“ seit 1927  
„Fachzeitschrift“ seit 1951

Berichte über die

Rückblick

Öffentlichkeit — Bildungspolitik

Sitzung  
und Presse

Vorstandssitzung Nov. 1984 —  
Bundestagung Hamburg 1986

Psychosoziale Erziehung im Schullandheim

g — Vorträge — Arbeitsgruppen  
jekt — Buchdokumentation

Arbeitsgruppe Psychosoziale Er-  
ziehung — Rantum, Sept. 1984

ausbildung und Lehrerfortbildung

den Ländern — Diskussion —  
Tagungsteilnehmern

Beiträge in slh 131 —  
Publikation 1985/86

ausländische Schüler im Schullandheim

ng — Diskussion kontroverser  
erte Veranstaltungen

Berichte in slh 3/84  
und slh 4/84 —  
Publikation 1986

**TODTMOOS**

/SCHWARZWALD 14.—17. JUNI 1984

Bundesarbeitstagung  
u. Mitgliederversamm-  
lung Hamburg 1986

— Thesen und Forschungsvorhaben

ormulierung von Grundthesen  
eitung der Thematik

Ergebnisse in slh 3/84  
Erarbeitung eines  
„Handbuches“

enarbeit mit dem Arbeitskreis Grundschule e. V.

te aus den Ländern — Formulierung  
een und Postulaten

Koordinatinstagungen  
der Beteiligten

ullandheime — Selbstkostenermittlung

Kalkulationsfaktoren —  
gsmaßnahmen

slh 3/84: Selbstkostenermittlung  
im Schullandheim

chullandheim (slh)

ndesarbeitstagung

Konzeption der Fachzeitschrift  
(slh)

Ausblick

## . . . Und sie bewegt sich doch!

Wer auf Tagungen fährt und noch kein „alter Hase“ ist, lernt meist schnell. Lernt, wo er „schon mal weghören“ kann, wann er applaudieren muß, wo und zu welcher Zeit die Mahlzeiten eingenommen werden. Vor allem aber lernt er, Erwartungen und Hoffnungen, die er aus seiner eigenen Arbeit und Betroffenheit heraus mitgebracht hat, in dieser Zeit möglichst zu vergessen.

Was aber geschieht, wenn da auf einmal junge Leute kommen, Schüler, in ihrer Situation zweifach betroffen und getroffen, mit ihrem feinen Gespür für jede Indirektheit, jedes Ausweichen, jeden bequemen Gemeinplatz?

Was geschieht, wenn da auf einmal eine Gruppe von Leuten ist, die sich zusammengerauft hat, Sprache und Offenheit praktiziert, die gewillt ist mitzuwirken, ihren Beitrag zu leisten, ihren eigenen Anspruch zu erfüllen und — gegen jede Spielregel — „alles“ zu wollen? G. L.





## Mit psychosozialem Mut

*Melodie: Der Mond ist aufgegangen . . .*

*Wir ha'm Euch eingeladen,  
doch wolltet Ihr's nicht wagen,  
drum tun wir's noch einmal.  
Wir ha'm uns eingelassen  
auf Eure Art zu spaßen,  
jetzt habt Ihr keine andre Wahl.*

*Wie schön die Polonaise  
für uns auch ist gewese',  
so ist das nicht genug.  
Wir woll'n noch mehr erreichen,  
drum stellt jetzt Ihr die Weichen  
mit psychosozialem Mut.*

*Ihr kämpft für gute Sachen,  
laßt's uns gemeinsam machen;  
wir sind nicht völlig fad'.  
Wir Schüler aus den Ländern  
woll'n helfen zu verändern  
die Schule, die erziehen mag.*

*Auch abends bei Getränken  
woll'n wir uns Hilfe schenken,  
das wissen alle gut.  
Wir tanzen mit Euch Walzer  
und Foxtrott und Geschnalzer,  
wenn Ihr uns sichert neuen Mut.*

Die Schüler am Abschlußabend nach ihrem aggressiven „Marmor, Stein und Eisen bricht“ versöhnlich in Text und Melodie an die Teilnehmer der Bundesarbeitstagung in Todtmoos

## Eine Wand zwischen uns!?

Von Dorothee Wimmer

»Warum ich mit den ersten beiden Tagen (waren sie auch noch so lustig) irgendwie nicht ganz zufrieden war, ja sogar enttäuscht, da mir einfach etwas fehlte, das habe ich mir erst am letzten Abend der Tagung klarmachen können — nach dem Grillabend mit unseren Liedern und der anschließenden Diskussion.

Meine Erwartungen an Todtmoos sind mir erst in Todtmoos nach und nach klargestanden. Wir kamen an und wollten unseren Spaß haben (keine Schule, Fete, Theater, „Ferien“) und uns dort erst einmal den ganzen „Betrieb“ ansehen.

Wir waren da neu, die einzigen Jugendlichen, und schlossen uns natürlich als Gruppe zusammen. Die anderen Teilnehmer an der Tagung schienen sich ja auch alle schon gut zu kennen und zu verstehen; sie wußten schon, was ungefähr auf sie zukommen würde.

Ich hätte gern einmal ein paar Erwachsene kennengelernt, mich mit ihnen über Schullandheim und Theater und so unterhalten, aber ich hatte nicht den Mut dazu, auf sie zuzugehen. (Was dachten die überhaupt zu Beginn der Tagung über uns?)

Aber es gab auch keinen, der auf u n s zugeht, mit u n s sprach. Es war so, als ob eine Wand zwischen uns und den Pädagogen bestünde, auf jeden Fall habe ich es so empfunden. Einmal saß ich beim Frühstück zwischen lauter Pädagogen. Aber keiner hat versucht, sich mit mir zu unterhalten, obwohl ich ja nun, allein, fern von der „Gruppe“, zwischen ihnen saß. Das fand ich dann doch frustend, weil ich es mir so nicht vorgestellt hatte.

An den Abenden, wenn getanzt wurde, da kam dann Stimmung auf. Ich fand es toll, daß viele von den Erwachsenen da mitgemacht haben (— doch wieviel hatte das mit Theater zu tun und unserer „Funktion“, die wir in Todtmoos übernehmen sollten? —).

Als wir dann unser Theaterstück aufführten, am letzten Tag (unser „großer Tag“), da schienen dann viele von denen, die sich das angeguckt haben, erstaunt zu sein (nach dem Motto: Das hätten wir ihnen ja gar nicht zugeutraut?!).

Doch die anschließende Diskussion verlief völlig im Sande. Ich hatte den Verdacht, daß die Pädagogen und wir völlig aneinander vorbeiredeten. Sie betonten, daß sie unsere Leistung großartig gefunden hätten, und damit hatten wir sicherlich bei vielen erreicht, ein Vorurteil abzubauen.

Aber sie wollten immer einen engen Bezug zwischen Schullandheimaufenthalten auf Langeoog mit Theater als Thema und der Schule sehen. (Frage: „Wie weit ist durch das Theaterspiel im Schullandheim das Verhältnis zu anderen Lehrern in der Schule verbessert worden?“) Oder aber sie spielten auf das beliebte Thema ‚Leistung‘ an („Spielen leistungsfähigere Schüler nicht besser Theater?“, „Gab es positive Wirkungen des Theaterspielens/der Schullandheimaufenthalte auf Schulleistungen?“).

Gerade dieser Zusammenhang Schule — Theater war für und alle sehr verwirrend, ja grotesk, da wir uns fast alle in zwei Theatergruppen befanden, einer Schultheatergruppe und einer Langeoog-Schullandheim-Theatergruppe, die sich aus unseren Aufenthalt gebildet hat und von Hansel, einem Studenten, der auf fast allen Langeoogaufenthalten Begleiter war, „geleitet“ wird.

An dieser Stelle möchte ich nachholen, was von uns bei der im Anschluß an das Theaterspiel stattfindenden Diskussion versäumt wurde, da wir gar nicht darüber nachgedacht hatten, daß die Pädagogen über unsere Lage nicht informiert waren: Wir hatten nämlich riesige Schwierigkeiten, von unserer Schule die Erlaubnis für die Todtmoos-Fahrt zu bekommen. Grund: Wir wollten mit unserer Schullandheim-Theatergruppe fahren, in der alle Schüler waren, die nach den drei Langeoog-Aufenthalten und einem anschließenden 4. Theaterkurs noch so viel Lust am Theaterspielen hatten, daß sie es auch in ihrer Freizeit spielen wollten. Doch nun sollte die Schul-Theatergruppe fahren, die vor 2 Jahren von Herrn Becker als tolle Idee, die sich auch bewährt hat, eingeführt worden war. Dementsprechend sollte das Stück dieser Gruppe aufgeführt werden. Fatit: Wir haben den Pädagogen ein Stück gezeigt, das nichts mit „psychosozialer Erziehung im Schullandheim“ zu tun hat, denn es hatte nichts mit unserem Heim zu tun, nichts mit L a n g e o o g - A u f e n t h a l t e n ,

- in denen wir selber über Bunte Abende zum Theaterspielen gelangten, was und so faszinierte, daß wir als Gruppe bis heute noch spielen;
- in denen wir vieles über uns selbst und andere gelernt haben;
- denen als Erfolg außerdem noch zuzuschreiben ist, daß unsere Gruppe — durch Langeoog und Theater entstanden — auch in der Oberstufe trotz des Kurssystems noch fest besteht.

Wir haben den Kompromiß in Kauf genommen, als S c h u l - Theatergruppe zu fahren, um die Chance, die uns mit Todtmoos gegeben wurde, wahrzunehmen. Deswegen haben wir die Lieder am letzten Abend gesungen. Wir wollten mit den Pädagogen ins Gespräch kommen, um das nachzuholen, was wir versäumt hatten.

Auch für unsere Schule und unsere Lehrer ist unsere Art der Gestaltung eines Langeoogaufenthaltes noch neu. Viele von ihnen sehen den Aufenthalt als Fortsetzung des Unterrichts an — sie lassen teilweise sogar Klassenarbeiten schreiben —, auch sie müssen erst von „unserem Modell“ überzeugt werden.

Abschließend möchte ich noch sagen, daß ich es toll von den Leuten fand, daß sie am Grillabend über unsere Lieder nachgedacht haben und dann auf uns zugegangen sind. Es hat ermutigt. Einer sagte zu mir: „Verlang' nicht zuviel, verlang' kein Ideal!“ Natürlich verlange ich das nicht, denn gerade aus den Fehlern, die wir alle in Todtmoos gemacht haben, können wir lernen, um dann Schritt für Schritt immer mehr Lehrer von ihren „Schul-Schullandheimaufenthalten“ abzubringen, Schwierigkeiten gemeinsam zu beseitigen.

Die Lieder in Todtmoos, das war der Anfang. Und dann . . . ?

. . . na, warten wir auf '85!!!\*

## Lernziel Selbstbestimmung

„Ach“, stöhnte eine Tagungsteilnehmerin, „Tagungen sind so schrecklich anstrengend. Es bleibt keine Zeit. Nicht mal für die ‚Toilette zwischendurch‘.“ Sie wies auf ihren äußerst umfangreichen Schminkkoffer und seufzte.

Plötzlich erhellte ein verträumtes Lächeln ihr Gesicht. „Ich war ja schon öfter dabei und weiß ja, wie beschäftigt man ist. Dafür habe ich den ‚Tagungs-Spray‘. Macht frisch, ehrlich. Hier, können Sie auch mal nehmen. Nur die Augen müssen Sie zu-machen, das brennt sonst. Sehen Sie, so ...“

Dichte Zitronen-Duftwolken füllten das Zimmer. Nun noch schnell zum 5. Mal in drei Tagen die Kleidung gewechselt. Die komplett ‚neue Frau‘ stand vor mir. „Ein bißchen gefallen möchte ich den Herren ja auch“, lächelte sie. „Es muß ja nicht alles so tagungs-ernst sein.“ Sprach's und entschwebte.

Ich öffnete das Zimmerfenster, entließ ‚die Zitrone‘ in die Freiheit (der arme Schwarzwald!) und wünschte der Tagungsteilnehmerin (die ich übrigens eine Stunde später am Arm eines der Herren, die auf Tagungen nicht so häufig die Kleidung, dafür aber die Frauen wechseln, wiedersah), nicht nur über Selbstbestimmung und Emanzipation von Schülerinnen und Schülern nachzudenken, sondern sich über sich selbst und nicht ihre ‚Duftmarke‘ definieren zu lernen.

Dann allerdings müßten einige Herren eben auch gewaltig umdenken. Wille



## Der Sprachlosigkeit zum Trotz

Von Hans-Christoph Mücke

Die Schüler, aufgereiht wie Vögel auf der Stange, davor im Halbkreis die Pädagogen, erwartungsfroh, da man doch recht angetan war von den Leistungen, die dort von den Schülern, den „Produkten“ ihres Projektes, in Form des Theaterspiels erbracht worden waren. Dann die dreiviertel Stunde des Dialogs mit der Jugend, ein Versuch, ein längst überfälliges Unterfangen, endlich einmal die Betroffenen zu beteiligen und zu Wort kommen zu lassen.

Es blieb vorerst beim Versuch. Auf die Situation nicht eingestellt, nur wissend, daß dort ein paar Schüler anwesend sein würden, entwickelte sich statt eines Gespräches ein offensichtlich durch den Schulalltag schon internalisiertes Frage- und Antwortspiel.

Nun ließe sich einwenden, daß im Rahmen einer solch großen Diskussionsrunde, zumal man sich nicht kannte, in einer zu knapp bemessenen Zeit kaum ein anderes Verfahren möglich gewesen wäre. Eine zu oberflächliche Betrachtung, die nur das positive Faktum des Aufeinandertreffens — und das ist sicherlich auch positiv zu bewerten — hervorhebt, aber die Schwierigkeiten unterschlägt, die Unsicherheit der Fragestellenden vor und in der Situation versteckt.

Bernd Wollenweber schreibt in einem Artikel über das Gespräch: „Fragen sollen vielmehr dem Gegenüber die Möglichkeit geben, von sich zu erzählen, sich zu öffnen, sich darin zu entdecken, neue Wege gedanklich zu erproben.“ (Erziehung in der Schule und Schullandheim, Bd. 4, S. 90)

Die Fragen, die in der Diskussion gestellt wurden nach eventuellen Verbesserungen der Einstellung zu Schule und Lehrern, der Wirkung der Schullandheimaufenthalte auf die Leistungen, oder gar, ob bessere Schüler nicht auch besser Theater spielen könnten, wurden eher verwundert aufgenommen, eröffneten (für die Schüler) nicht die Möglichkeit zu erzählen, zu diskutieren, Neues anzusprechen.

Andere Fragen, nach dem „wie“ solcher Schullandheimaufenthalte, wurden nur von den im Halbkreis sitzenden Pädagogen diskutiert und das auch noch zu kurz; nur die technische Seite derartiger Aufenthalte, die sich mit Theater beschäftigen, wurde angesprochen.

Die eigentliche pädagogische Dimension, die Theater-Schullandheimaufenthalte, wurde nicht problematisiert: Das Erleben spielte keine Rolle, Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen wurden nicht „angetastet“, die Begleiterfrage (Studenten, Schüler, Eltern) wurde abgeblockt.

Kein Gespräch also, eher Sprachlosigkeit; zu stark noch die Dominanz der Fragestellenden, zu groß die Unsicherheit voreinander.

Unzufriedenheit blieb zurück, unterschiedlich stark, geäußert in verschiedenen Gesprächen am Nachmittag und Abend unter uns, den Studenten und Schülern. Aus diesen Gesprächen dann die Liedtexte als Möglichkeit, teilweise die Kritik noch hinüberzubringen, zwei Anläufe und . . .

Die trotz bierseliger Abschiedsstimmung einsetzende Diskussion zeigte an, auf welche Weise zukünftige (?) Treffen stattfinden könnten und sollten: Das Gesagte wurde auf- und ernstgenommen; zwar immer noch ein wenig Verwunderung, doch auch mehr Selbstverständlichkeit, sich der Kritik zu stellen;

kleine Gruppen, zwanglose Unterhaltungen und Auseinandersetzungen, verschiedene Themen und Probleme.

Nun also doch noch Gespräche, Austausch von Meinungen und Ideen — für die Tagung in Todtmoos selbst schon zu spät.

## Mit Euch ins Gespräch kommen

(aus einem Brief an die Theatergruppe)

Von Klaus Kruse

„... Die Lieder und die anschließenden Gespräche haben mich sehr nachdenklich gemacht. Ich bin ja einer der wenigen Teilnehmer der Tagung gewesen, die seit längerer Zeit wußten, daß auch junge Menschen im Rahmen der Theatergruppe nach Todtmoos kommen. Wie habe ich mich persönlich darauf eingestellt?

In meinen Gesprächen mit Heinrich durchdachte ich Vor- und Nachteile seit Oktober 1983. Ich war begeistert. Gleichzeitig teilte ich bestimmte Bedenken, wie organisatorisch und inhaltlich die Theatergruppe einbezogen werden kann. Vom vorgesehenen/vorhandenen Tagungsprogramm her war der Samstagvormittag der einzige Termin für die „Theateraufführung“. Heute bin ich der Meinung, daß man es das nächste Mal besser machen sollte. Auf Fehlern können wir auch lernen. Und diese „Fehler“ und „Fehleinschätzungen“ müssen wir durchdenken.

Auch mein Verhalten den Schülern gegenüber war zunächst gekennzeichnet von einer Bereitschaft, freundlich sich zu unterhalten, doch ohne sehr starke „innere“ Beteiligung . . .

Ich freute mich an den Abenden und Nächten über die gezeigte Verantwortung und Freundlichkeit im „Pferdestall“. Gern tauschte ich ein paar Worte aus. Aber es blieb eben dabei. Mußte es nicht anderen Tagungsteilnehmern genauso gehen?

Daher bin ich der Meinung, daß bei einem Wiederholungsfall die inhaltliche Einbeziehung nicht erst am Ende der Tagung erfolgt, sondern am Anfang. Ich glaube, daß dann sehr viel ernsthafter bei allen Teilnehmern der Tagung das Bewußtsein über die gemeinsame Tagung mit Schülern vorhanden sein wird. Auch bleiben dann während der Tagung viele Anlässe für Gespräche, um in kleinen Gruppen außerhalb des Tagungsprogramms offene Fragen zu diskutieren. So kann nicht nur einiges angesprochen, sondern auch ausgesprochen werden.

Die Lieder veranlaßten endlich viele „ältere“ Tagungsteilnehmer, mit Euch ins Gespräch zu kommen. Ich bin dafür dankbar gewesen . . .“

## Ein Lehrstück?

Von Bernd Wollenweber

... Und dann gab es an einem sonnenklaren Vormittag etwas ganz Besonderes:

Die Theater-AG des Ratsgymnasiums Bielefeld „berichtete“ im Spiel von ihrem Projekt, brachte eine Darstellung, die Theater im Theater enthielt, mit anschließender Diskussion.

Was geschah auf der Bühne?

Verschiedene Schauspieler bewerben sich um eine Stelle am Theater; sie spielen vor. Eine Kommission von Theaterleuten kommentiert und bewertet, beurteilt, nimmt an oder verwirft — was eben noch mit Leidenschaft vorgelesen.

Zwei Beispiele daraus:

Das erste: Ein Bewerber hält eine Rede, aus Politiker-Versatzstücken, emphatische oder nichtssagende Floskeln, unvollständige Sätze gekoppelt, aber mit Vehemenz vorgetragen. Komischer Kontrast, bei dem es den Zuschauer im Lachen gruselt. Zweiter Kontrast: sein — des Schauspiel-Bewerbers gesteigertes Furioso wird anschließend von der Aufnahme-Kommission nüchternbissig kommentiert: „Na ja.“ „Ganz nett“ etc.

Zweites Beispiel:

Eine Gruppe spielt eine Szene aus einem Stück vor (Mrozek). Es geht um ein Lehrstück: Überlebende auf einem Floß ohne Vorräte. *Wie verhalten sich die Überlebenden?* Human? Aufgeblasenrhetorisch? Kannibalisch? Unter dem Schein von Humanität aggressiv? Kar-

dinalfrage: Wer opfert sich? Oder wird geopfert für die anderen? Dem Zuschauer gilt die Frage ebenso: eine satirisch zugespitzte Totalfrage an unser, an mein Verhalten.

Danach gab es eine Diskussion, in der sich die Schauspieler der Theater-AG den Fragen stellten. Wir saßen auf der Terrasse unter der Pergola und ließen das Gesehene Revue passieren. Dann kamen die Fragen, die Antworten, die Diskussion.

Dreierlei fiel (mir) auf:

1. Vor allem interessierte die Tagungsteilnehmer, *ob* — nach Meinung der Theater-AG durch solche Projekte — *Schule zu verändern sei*. Die Lehrer fragten, wie mir schien, sichtlich interessiert zu lernen, mit Neugier, Veränderungsmöglichkeiten zu erspähen. Die Schüler blieben eher skeptisch: „Schule bleibt Schule.“ Sie sei nicht zu verändern, nicht grundsätzlich, nicht als Ganzes, da sei sie fast ein Monolith. Nur partiell verändere sich etwas: für sie selbst, als Erfahrung. Die Schulleute setzten nach: Wenn aber mehr solcher Aktivitäten kämen, dann...? Die Schüler der Theatergruppe: „Kaum.“ Freilich, für sie selbst habe sich viel verändert; für manche alles: heraus aus der Isolation, sie machten viel in der Freizeit zusammen, das gemeinsame Erarbeiten eines Stücks, Schreiben und Proben, die Erfahrungen, auch handwerkliche, im Schullandheim. Aber für die übrigen, die Mitschüler, was ändere sich da? Erleben ist nicht übertragbar.

II. Zur Verwunderung einiger Schüler fragten die „Erwachsenen“ nicht nach den *Inhalten* des Stücks, sondern waren am *Theaterspielen* und an den *Prozessen in der Gruppe* interessiert. Die Schüler selbst wohl auch: das Erarbeiten, Spielen, das Miteinander standen im Vordergrund. Dennoch: Waren die krassen Aussagen des Stücks so selbstverständlich? Sind wir so geübt im Ausblenden von Inhalten? Vielleicht auch: so abgebrüht?

Andererseits: Es mußte ja nicht alles gleich besprochen, verbalisiert werden. Abends beim Grillen gab es in kleinen Gruppen noch lebhaftes Gespräch zwischen den Schülern der Theater-AG und interessierten Lehrern. Meinungen wurden ausgetauscht, auch Tips und Adressen: Könnt Ihr nicht mal zu uns kommen? Wann macht Ihr wieder so etwas? Können wir Euren Theaterabend besuchen, evtl. mit unserer Klasse?

III. Unmittelbar nach dem Stück und abends:

Ich ertappe mich bei dem Gedanken: Ein toller Theatereindruck; das ist ausbaufähig — zu einem Theaterabend.

Wie ließe sich das perfektionieren? Wie können das noch mehr Schüler und Lehrer sehen? Und ich laufe damit in die gleiche Falle wie wir zunächst in der Diskussion, denn ich lasse das Spiel nicht mehr im Spielen, im Prozeßhaften, sondern klopfe es bereits auf theatermäßige und pädagogische Verwertbarkeit ab. Genau das war nicht beabsichtigt. Immerhin: das Spiel selbst, das Theater im Theater hat zu solchen Gedankenspielen angeregt, verführt.

Alles in allem: eine vielschichtige Begegnung. Danke schön!

Fragen bleiben und sollten weiterwirken:

- Wie hat das auf andere gewirkt?
- Ist dies ein Modell — übertragbar?
- Oder ist es einmalig und sollte so im Erleben und Erarbeiten der Gruppe bleiben?
- Welche Anregung für die eigene Gruppe oder Klasse, für die eigene Schule kann ich mitnehmen?
- Welche Erfahrungen könnten als Impulse weitergegeben werden?
- Und was mache ich mit den Fragen, die das Stück aufwirft?

### *. . . noch ein paar Zitate:*

*„Das aktive Gestalten der Bundestagung durch eine Schülergruppe war ein Novum für Zusammenkünfte dieser Art.“*

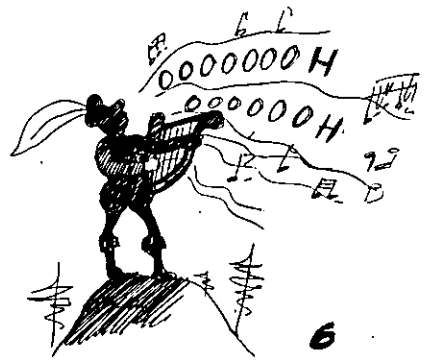
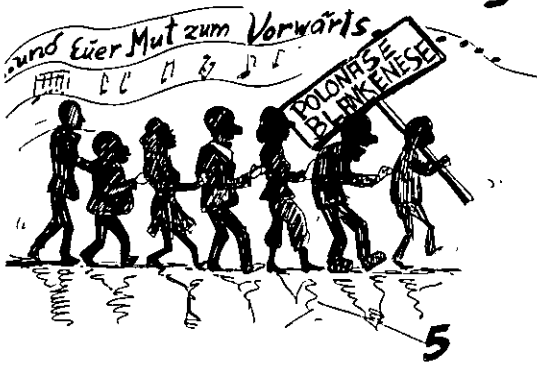
*„Unbestritten war, daß das ‚Theater‘ der Bielefelder Gruppe als Bereicherung empfunden wurde.“*

*„Beim Gespräch nach der Aufführung fiel auf, daß das gemeinsame Gespräch erst spät gefunden wurde. Zu sehr spielte Skepsis und auch Unsicherheit auf beiden Seiten eine Rolle.“*

*„Die kritischen Verse am Abschlußabend fanden unterschiedliche Beachtung. Die Idee wurde begrüßt, aber der Protest kam vielen Teilnehmern zu unvermittelt. Dennoch: Todmoos wäre ohne die Bielefelder Gymnasiasten ärmer und weniger erfolgreich gewesen.“*

*„Aktive Mitarbeit aller Teilnehmer muß möglich gemacht werden. Einen gangbaren Weg zeigte die Arbeitsgruppe ‚Psychosoziale Erziehung‘. Hier wurden Teilnehmer in Aktionen mit einbezogen (Projektarbeit). Die Theatergruppe zeigt exemplarisch Wege auf für ‚praktizierbare Sozialarbeit‘.“*





## Fanny läßt grüßen . . .

Von Todtmoos über die „Meereswoge“ an die Fachzeitschrift ein Bündel von Überlegungen, die nicht nur die Tagungsteilnehmer interessieren dürften.

### Ein Brief von Arnold Kück

Lieber Heinrich,

*Dein Brief hat mich hier im Schullandheim auf der Insel Neuwerk erreicht. Wir sind z. Z. mit Familien (Motto: Kinder dürfen ihre Eltern mitbringen) und unseren ständigen Mitarbeitern hier und genießen den Sommerferienurlaub in unserem Schullandheim.*

*Und damit bin ich schon mitten drin in einem Problem, das auch Du in Deinem Brief angesprochen hast: Die Einbeziehung von Eltern und Kindern, Heranwachsenden, Schülern in unsere aktive, praktische Schullandheimarbeit, in die lebendige Gestaltung von Schullandheimaufenthalten. Wenn das geschieht, dann ist es allerdings auch selbstverständlich, daß sie teilnehmen müssen an unseren Tagungen. Es genügt nicht, daß sie im Schullandheim mithelfen, mitarbeiten dürfen, daß wir ihre Arbeitskraft benutzen; sie müssen auch teilnehmen können an der Verbandsarbeit und mitwirken an der Weiterentwicklung des Schullandheimgedankens.*

*Wir sind hier in der ‚Meereswoge‘ Großfamilie auf Zeit. Drei Generationen leben unter einem Dach. Da kein Personal im Haus ist, teilen sich die Bewohner die tägliche Arbeit. Alle sind für alle da. Etliche sind Jahr für Jahr dabei und haben den Stil des Hauses geprägt, einige sind neu dabei, aber werden vom ersten Tag an voll mit einbezogen. Die Spielregeln, nach denen das tägliche Leben abläuft, werden gemeinsam aufgestellt und täglich nach den Bedürfnissen des Tages erweitert. Die Ansagen, die Absprachen und die Klärung von Mißverständnissen gehören in lockerer, fröhlicher Form zum täglichen gemeinsamen Frühstück.*

*Wir machen täglich neue Erfahrungen im Umgang miteinander und entwickeln Umgangsformen, in denen sowohl die Alten, wie die Jungen sich wohl fühlen. Wir vergessen nicht, daß wir im Schullandheim sind und daß unsere Spielregeln abgestimmt sind auf Temperament, Fröhlichkeit und Übermut der Kinder und Jugendlichen, aber auch die Alten, Eltern und Großeltern müssen sich im Hause wohlfühlen können; darum müssen alle gegenseitige Rücksichtnahme lernen. Die Alten müssen sie lernen, manchmal wieder lernen, aber auch unsere jungen Freunde sollen Verständnis gewinnen für die Alten und üben, Rücksicht zu nehmen. In dem Maße, wie uns das glückt, wird das Zusammenleben der Generationen erträglich und vielleicht sogar zu einem schönen Erlebnis.*

*Das Problem des Zusammenlebens der Generationen, der Alten und der Jungen im Rahmen eines Schullandheimaufenthaltes ist nach meinem Dafürhalten im Rahmen unseres Modellversuches noch nicht gesehen worden. Ein Heim mit Selbstbewirtschaftung bietet für einen solchen Versuch besonders gute Voraussetzung. Das Schullandheim kann in besonderer Weise ein Ort sein, wo in diesem Bereich Erfahrungen gesammelt werden können, Erfahrungen für die Alten im Umgang mit den Jungen (Die sind ja gar nicht so, wie sie sich oftmals gebärden!) und für die Jungen, die häufig von den Alten nichts wissen wollen.*

*Noch einige Bemerkungen zur Tagung selbst: Wohltuend war der überschaubare äußere Rahmen in so schöner erholsamer Landschaft. Wohltuend war die offene Gesprächsbereitschaft der vielen Tagungsteilnehmer.*

*Bedauert habe ich, daß wir durch unser Problem der psychosozialen Erziehung etwas eingeengt waren. Ich hätte gerne auch an einigen anderen Veranstaltungen teilgenommen. Bedauert habe ich, daß das Theaterspiel der Schülergruppe nicht für alle Teilnehmer offen war, weil sie durch Parallelveranstaltungen gebunden waren. Dieses Spiel war für mich ein ausgesprochener Höhepunkt, ebenso die anschließende Diskussion mit den Jungen sowie die spontanen Protestsongs am geselligen Abend, die uns Alten Anlaß sein könnten, darüber nachzudenken, wie verkrustet doch wir Alten manchmal sind, und wie dürrtig sich daneben manche Sauflieder der Alten ausnehmen.*

*Mich haben diese Lieder der jungen Leute und ihre Diskussionsbeiträge betroffen gemacht. Das waren wir selbst auch einmal, diese jungen Leute, und standen im Protest zu unserer Umwelt und wollten aus dem Geist der Jugendbewegung eine bessere Welt bauen. Die vielen Alten auf der Tagung haben in ihren jungen Jahren die Schullandheime mit Begeisterung aufgebaut. Uns in diesen jungen Leuten wiederzuerkennen, das ist zwar nicht immer leicht, aber es lohnt sich, den Versuch zu machen. Wenn uns das glückt, dann müssen wir diesen Jungen mehr Raum geben, damit sie Einfluß gewinnen in unseren Schullandheimen und stärker als bisher Leben im Schullandheim gestalten. Wir müssen dann aber gewiß lernen, nicht uns selbst, unsere Ideale und Vorstellungen aus der Zeit der Jugendbewegung zum Maßstab zu machen. Gibt es schon Ansätze und Beispiele?*

*Zum Schluß noch eine Bemerkung zu den Psychosozialen. Wir wollen unsere Arbeit im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft fortsetzen. In unserer bisherigen Arbeit haben wir uns damit beschäftigt, darzustellen, was psychosoziale Erziehung im Rahmen eines Schullandheimaufenthaltes bedeutet, was ein Schullandheimaufenthalt für die psychosoziale Erziehung einer Schulklasse zu leisten vermag. Das haben wir an vielen Beispielen untersucht und herausgestellt. Dabei haben wir es eigentlich immer mit normalen Schulklassen zu tun gehabt, die ihre Schwierigkeiten hatten, z. B. einzelne schwierige Schüler, in denen aber das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer stimmte. Die Lehrer kamen mit ihren Klassen zurecht. Ich kenne aber Klassen, wo das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler überhaupt nicht stimmt, Klassen, in denen Schüler sind, die mit sich und ihrer Umwelt völlig zerstritten sind und das Klima in der Klasse bestimmen und beherr-*

schen, so daß Unterricht kaum noch stattfinden kann. Ich kenne Lehrer, die an dieser Aufgabe zerbrechen, die unglücklich sind und den Glauben an sich selbst verlieren. Wenn wir den Anspruch erheben, psychosoziale Erziehung zu betreiben, dann dürfen wir dieses schwierige Problem nicht ausklammern. Wir müssen uns fragen, ob wir auch solchen Klassen im Rahmen eines Schullandheimes helfen können? Dazu bedarf es meines Erachtens der Zusammenarbeit mit den Erziehungsberatungsstellen, den Dienststellen der Schülerhilfe, mit den Schulpsychologen und Sozialarbeitern.

Nun noch etwas zu Deiner Überlegung, die Fachzeitschrift so zu gestalten, daß mehr Kollegen Interesse finden und Lust bekommen, bei den nächsten Tagungen dabei zu sein. Es sind nicht immer die ausführlichen, theoretischen Abhandlungen, die den Kollegen helfen, denn wer liest sie? Wir müssen praxisnahe Beispiele aus dem Alltag bringen. Sie müssen kurz und bündig sein. Sie sollen nicht unbedingt fertig sein, aber sie sollen Anregungen enthalten, Denkanstöße geben. Am Ende ist das wirkungsvoller und fruchtbarer, was man selber denkt, als was einem ausführlich vorgedacht wird. Kleine Beispiele, die für sich selber sprechen, die Lust machen, selber Ähnliches zu probieren!

Ich hätte meine Überlegungen gern noch etwas klarer und sorgfältiger durchdacht und formuliert, aber bedenke, ich bin im Schullandheim und der Vater oder Großvater einer Großfamilie, der sich hier um vieles kümmern muß. Dennoch hoffe ich, daß ich mit dem einen oder anderen Gedanken geholfen habe.

Der  
alte  
Mann  
und die  
„Meereswoge“





# ☉☉ Geldanleger fahren gut, wenn sie den direkten Draht zur Sparkasse nutzen. ☉☉

Sie wollen Ihr Geld besonders ertragreich anlegen? Dann sind Sie auf aktuelle und zuverlässige Informationen angewiesen. Ihr Sparkassen-Geldberater hat diese Informationen. Nutzen Sie seine Verbindungen und seine langjährigen Erfahrungen, und treffen Sie Ihre Anlageentscheidungen

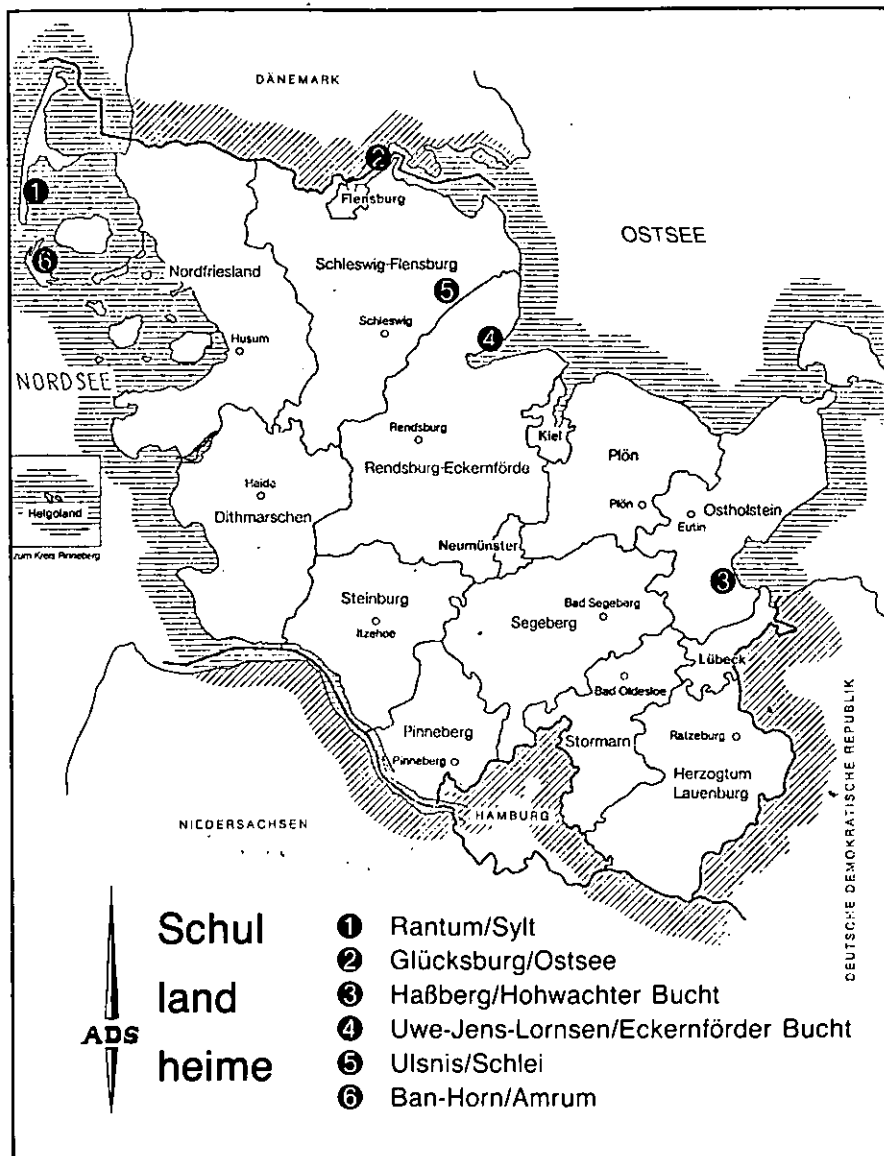
zusammen mit ihm. Er ist Ihre Adresse: bei Aktien, festverzinslichen Wertpapieren und Sparkassenfonds ebenso wie bei Termingeldgeschäften.

Der Geldberater: der persönliche Service Ihrer Sparkasse.

wenn's um Geld geht  
**Sparkasse** 

---

# ADS — Schullandheimarbeit



„Das Wissen zu mehren, ist gut;  
gute Herzen zu bilden, ist mehr.“

## Erzieherisches Handeln im Lernort Schullandheim

(Gekürzter Vortrag zum Thema „Schullandheimarbeit der ADS heute“)

*Von Hans Werner Jürgensen*

### **Welche Aufgaben hat die Schule?**

Lassen Sie mich, ehe ich zum Kern des Themas komme, einige Vorbemerkungen zur Schule machen, durch die mein Ansatz für die Behandlung des Themas verständlicher wird.

Die Schule hat die Aufgabe, den jungen Menschen für das Leben in seiner Gesellschaft vorzubereiten und ihm dafür Kenntnisse, Fertigkeiten, Fähigkeiten und Einstellungen zu vermitteln. Das alles wird aber nicht gelingen, wenn sich die Schule nur auf die Vermittlung von Kenntnissen, Fertigkeiten, Fähigkeiten und Einstellungen beschränkt. Diese pädagogischen Ziele haben nur Sinn und können letztlich nur erreicht werden, wenn die Schule — gleichsam als Basis für diese Bemühungen — den Menschen so ernst nimmt, wie er angelegt ist, und ihn als ein personales (und soziales) Wesen mit den damit gegebenen Bedürfnissen zugleich begreift.

Ist die Schule in der Lage, das zu leisten, was hier als Aufgabe der Schule beschrieben worden ist? Wenn man die Kommentare überprüft, die während der letzten 50 Jahre über die Schule formuliert worden sind, dann scheint es sicher zu sein, daß die Schule diese Aufgabe bisher nur sehr unvollkommen erfüllt hat und sie wohl auch in der Gegenwart nicht befriedigend erfüllt.

Konnte die Schule durch die vielen Reformversuche während der letzten 50 Jahre verbessert werden? Auf diese Frage würde ich zunächst einmal optimistisch mit „ja“ antworten. Es ist vie-

les besser geworden — Sie wissen es selbst. Trotzdem will die Kritik nicht schweigen, und sie darf es wohl auch nicht; denn die reformerischen Bemühungen — vor allem die nach dem Zweiten Weltkrieg — haben die Schule zwar in vieler Hinsicht verbessert, es entstanden aber auch neue Probleme — und für manche Aspekte der Schule könnte man sagen, daß wir früher schon weiter waren, als wir es jetzt sind, so z. B. in bezug auf das Verhältnis von Erziehung und Unterricht.

### **Was wird an der heutigen Schule kritisiert?**

Lassen Sie mich nur einen Schwerpunkt herausgreifen. Weit verbreitet ist die Klage darüber, daß sich die Schule zunehmend auf den Unterricht verengt und dabei die Erziehung vernachlässigt. Das Prinzip der Ausbildung wird stärker bedacht als das Prinzip der Bildung. Bildung will dem Menschen helfen, den Sinn seines Lebens und der einzelnen Bezüge zu seiner Um- und Mitwelt zu erkennen. Heute geht es in der Schule vornehmlich um Wissenschaftlichkeit. Das Pendel ist in den letzten Jahren sehr stark zur Seite des fach- und wissenschaftsorientierten Unterrichts im Sinne von Ausbildung ausgeschlagen, während für die Erziehung im Sinne von „den ganzen Menschen sehen“ zu wenig Raum verblieben ist; eine Überbewertung der Entwicklung des kognitiven Bereichs hat zu einer häufig erkennbaren distanzierten „Ich-

ES-Beziehung“ geführt, während die „Ich-DU-Beziehung“ zurückgetreten ist. (M. Buber)

Eine unverständliche Sprache sagt dem Schüler nichts. Die Schule braucht mehr Raum zur Wahrnehmung ihres Erziehungsauftrages durch weitere Ent-rümpelung von solchen Lehrplänen, die nur Anspruch stellen auf Fortschritt, Modernität und Vollständigkeit und die zum Teil nicht verstanden werden. Haben wir wirklich noch Sinn für die Bedürfnisse der Kinder? Die Schule berücksichtigt zu wenig ihren Erziehungsauftrag. Sie verfehlt den zu Erziehenden in seiner menschlichen Totalität, in seinem Anspruch darauf, daß alle seine Persönlichkeitskräfte angemessen entfaltet und gefördert werden.

### Was ist zu tun?

Diese Frage haben wir uns immer wieder gestellt. Aber die Umsetzung in die Praxis macht offensichtlich erhebliche Schwierigkeiten, wohl vor allem deshalb, weil bestimmte Merkmale der Situation ebenso vorhanden sein müssen wie entsprechende Qualifikationen der beteiligten Personen. Unsere theoretischen Formulierungen enthalten zu wenig Handgriffe. Wir benötigen mehr Sorgfalt gegenüber den „Alltagsproblemen“ der Schule.

Wie viele sinnvolle Kindergedanken fallen unter den Tisch, weil der Lehrer, das System seines Faches vor Augen, auf den kindlichen Denk- und Lernprozeß keine Rücksicht nimmt!

### Das Schullandheim ermöglicht in besonderer Weise das Ineinandergreifen von Unterricht und Erziehung

In dem einstimmigen Beschluß der Kultusministerkonferenz „Zur pädagogischen Be-

deutung und Durchführung von Schullandheimaufenthalten“ heißt es:

„Das ganztägige Zusammensein von Lehrern und Schülern

— ermöglicht situationsbezogenen und fächerübergreifenden Unterricht frei von organisatorischen Zwängen,

— ermöglicht die Auseinandersetzung mit solchen Unterrichtsgegenständen, für die am Schulort die Voraussetzungen nicht in gleich günstiger Weise gegeben sind,

— ermöglicht in Muße die Verwirklichung künstlerischer und musischer Vorhaben,

— bietet sinnvolle Motivation für Spiel, Sport und Wanderung,

— verlangt und fördert gegenseitiges Verstehen und Rücksichtnahme bei unterschiedlichen Interessen,

— ermöglicht, innerhalb der Gruppe soziale Erfahrungen zu sammeln,

— bietet Gelegenheit, in der Gruppe auftretende Konflikte bewältigen zu lernen,

— ermöglicht dem Lehrer besondere Zuwendung gegenüber einzelnen Schülern,

— ermöglicht unter Anleitung, Freizeit aktiv auszufüllen und sinnvoll mitzugestalten.

Zur Vorbereitung und Durchführung von Schullandheimaufenthalten:

Bei der Auswahl des Schullandheims, der Planung und Gestaltung des Aufenthaltes sollten Lehrer, Eltern und Schüler zusammenwirken. Die Dauer des Schullandheimaufenthaltes sollte sich nach dem Alter der Schüler, dem jeweiligen Unterrichtsvorhaben, der pädagogischen Zielsetzung, der Finanzierbarkeit und der Entfernung vom Wohnort richten, aber eine Woche nicht unterschreiten.

Bei der methodischen Gestaltung des Unterrichts und anderer Vorhaben im Schullandheim können Verfahren gewählt werden, die mehr Zeit erfordern und selbständiges Arbeiten in besonderem Maße fördern. Die Schüler sollen Gelegenheit erhalten, Eigenverantwortung zu entwickeln und Bereitschaft zu mitverantwortlichem Handeln zu üben und auszuprägen.

Die Lehrer sollen Probleme der Klasse und einzelner Schüler, die während des Unterrichts in der Schule nur schwer lösbar sind, im Schullandheim aufgreifen und zu lösen suchen.

Jeder Schüler sollte mindestens einmal während seiner Schulzeit an einem Schullandheimaufenthalt teilnehmen.“



## Was können wir heute und morgen für die Schullandheimarbeit tun?

Wenn ich von unseren Schullandheimen spreche, liegt deren durchaus unterschiedlichem Wirken eine gemeinsame Basis zugrunde. Damit ist die Vermittlung bestimmter Grunderfahrungen gemeint, ohne die einzelne Reformen in der Luft hängen, keinen Stellenwert erlangen und z. T. auch erfolglos bleiben.

Die folgenden fünf Grundeinstellungen können eine Pädagogisierung der Schullandheimarbeit einleiten:

Anstelle von Angst = Fröhlichkeit  
anstelle von Leistungsdruck = Arbeitsfreude  
anstelle von Hetze = Zeit  
anstelle von Verurteilung = Verständnis  
anstelle von Gleichgültigkeit = Liebe

Diese fünf Grundeinstellungen enthalten die pädagogische Grundfrage nach der Befindlichkeit der Kinder.

Wir streben daher solche Schullandheimaufenthalte an,

- die gegenüber den elementaren Nöten des Kindes nicht versagen,
- in denen das Kind im Schüler wahrgenommen wird,
- in denen der Schüler so angenommen wird, wie er gegenwärtig ist,
- in denen der Schüler in seinen Stärken ermuntert wird,
- in denen der Schüler in seinen Schwächen gesehen und akzeptiert wird.

Dieses in praktische Schullandheimarbeit umzusetzen, bedeutet, auch die

häufig begrenzten Möglichkeiten der Hilfe selbstkritisch einzuschätzen. Kinder und Jugendliche werden Schwierigkeiten (Konflikte) nur dann erkennen und mit anderen lösen können, wenn sie mehr, als das heute der Fall ist, das Gefühl der Geborgenheit, des Aufgehobenseins empfinden können. Vielleicht ist das Warten darauf, von einem anderen Menschen einmal an die Hand genommen zu werden, ein besonderes Zeichen dafür. Die täglichen Konflikte ihrer eigenen und unserer Erwachsenenwelt können von den uns anvertrauten Kindern nur erkannt werden, wenn wir als Lehrer selbst im Konflikt noch zu erkennen geben, daß sie beim Erzieher aufgehoben sind. Das gilt für Lehrer ebenso wie für Eltern. Die Kinder haben ein sehr gutes Gespür dafür, ob Lehrer in der Lage sind, eine positive Grundeinstellung und damit Vertrauen zum Schüler herzustellen. Für uns als Lehrer müssen Schüler nicht Objekte der Betreuung, sondern Subjekte in einem gemeinsamen Lernprozeß sein. Die Gegenstände des Lernens dürfen nicht so wichtig sein wie die Subjekte des Lernens.

Werte und Tugenden wie Freundschaft, Vertrauen, Liebe, Geduld, sich Zeit nehmen und Zuhören können, sich für den Mitmenschen interessieren, helfen den Kindern und Jugendlichen. Erziehung als Kernpunkt schulischer Erziehung kann dazu beitragen, Lernhilfe zu geben, wenn der Lehrer in seinen Vorstellungen vom Überzeugungs- und Empfindungszentrum seiner Schüler ausgeht und nicht Techniker seines Berufes ist. Für das Kind ist nicht seine berufsmäßige Überlegenheit ausschlaggebend, sondern die Bereitschaft und Fähigkeit des Lehrers, Beziehungen zum Schüler aufzunehmen.



**Rantum/Sylt**  
seit 1951  
280 Plätze



**Glücksburg/Ostsee**  
seit 1953  
Neubau 1961  
104 Plätze

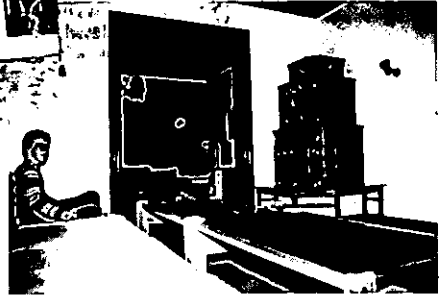


**Ban-Horn/Amrum**  
seit 1960  
144 Plätze

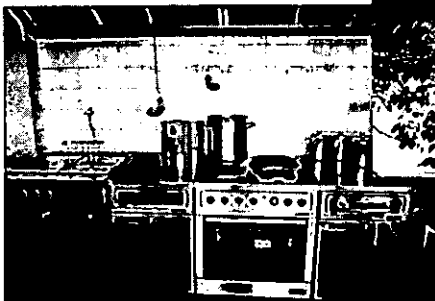




**Uwe-Jens-Lornsen/  
Eckernförder Bucht  
seit 1983  
34 Plätze**



**Haßberg/Hohwacher Bucht  
seit 1983  
100 Plätze in drei  
Wohneinheiten**



**Ulsnis/Schlei  
seit 1983  
44 Plätze  
Selbstbewirtschaftung**

# ADS — Träger von Schullandheimarbeit

*Von Uwe Lendt*

Am 1. Advent des letzten Jahres, im 35. Jahr des Bestehens der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (ADS), wurde das Schullandheim „Ulsnis“ in einer kleinen Feierstunde seiner Bestimmung als Selbstversorgungsheim übergeben. Damit hat die ADS ihr sechstes Schullandheim in Betrieb genommen und hofft, nunmehr allen Bewerbern aus Schleswig-Holstein einen Schullandheimaufenthalt ermöglichen zu können, was bisher an der zu geringen Bettenkapazität scheiterte.

## **Die drei „alten“ ADS-Schullandheime**

Vor über 30 Jahren hat die ADS-Schullandheimarbeit in der ehemaligen Rantumer Kasernenanlage auf Sylt und in einer ausgedienten Wehrmachtsbaracke in Glücksburg ihren Anfang genommen und ist dann zu Beginn der 60er Jahre durch einen Neubau in Glücksburg und mit dem Aufbau „Ban-Horns“ auf Amrum erweitert worden. Seither sind über 300.000 Schüler und Lehrer zu Gast in unseren Häusern gewesen und haben den Schullandheimaufenthalt mit seinen vielfältigen pädagogischen und unterrichtlichen Möglichkeiten nicht selten als den Höhepunkt ihrer Schulzeit erlebt.

Beschränkte sich die ersten Jahrzehnte die Schullandheimarbeit auf den Landesteil Schleswig, verstärkte sich die Nachfrage aus dem holsteinischen Raum beständig. Jahr für Jahr mußten wir vielen Klassen absagen, obwohl wir

die Belegungszeiträume immer weiter ausdehnten und unsere Schullandheime heute nahezu ganzjährig in Betrieb sind. Diese jahrelang unbefriedigende Situation veranlaßte den Vorstand des ADS zu dem Beschluß, die bisherigen Platzkapazitäten wesentlich zu erweitern.

## **Drei neue ADS-Schullandheime seit 1983**

Glückliche Umstände und persönliche Kontakte führten Anfang 1983 zur Übernahme eines ehemaligen Schuleigenheimes mit 33 Betten in Klein-Waabs an der Eckernförder Bucht, und bereits zwei Monate später, im März 1983, konnten wir das dreiklassige Schullandheim „Haßberg“ an der Hohwachter Bucht eröffnen, das mit finanzieller Hilfe des Kreises Plön aus einem ehemaligen Jugendaufbauwerk und späteren DRK-Kinderheim zu einem zünftigen Schullandheim umgebaut wurde. Seine Abrundung erfuhr das Schullandheimprogramm der ADS dann durch die Wiedereröffnung des Schullandheimes „Ulsnis“ an der Schlei. Wirtschaftliche und organisatorische Schwierigkeiten veranlaßten den Ulsnisverein der Goethe-Schule in Flensburg, das Haus mit Grundstück an die ADS zu veräußern.

Das Schullandheim präsentiert sich nach einer Grundsanierung heute als Kleinod unter unseren Schullandheimen. Es ist mit 44 Betten für Schüler und 4 Schlafplätzen für die Betreuungs-

kräfte ausgerüstet. Seine Besonderheit liegt in der Nutzungsform als Selbstversorgungseinrichtung. Die Klassen sorgen — als pädagogisches Vorhaben — selbst für den Einkauf der Lebensmittel, für die Zubereitung der Mahlzeiten und für die Pflege des Hauses. Eine Hauswirtschaftsleiterin nimmt die Einweisung vor, steht den Klassen mit Rat und Tat zur Seite und verabschiedet sie zum Belegungsschluß.

Mit den drei im letzten Jahr hinzugekommenen Heimen konnte die ADS nicht nur ihre Schullandheimkapazitäten von 530 auf 710 Betten erweitern, sondern das Angebot durch kleinere Einheiten, also Ein- bis Dreiklassenheime, und durch ein Selbstversorgungsheim wesentlich vielfältiger gestalten und entsprechenden Nachfragen besser als bisher nachkommen.

Wenngleich 1983 für unsere drei neuen Heime das Anlaufjahr war, das mit den üblichen organisatorischen und inhaltlichen Schwierigkeiten aufwartete, wurden die hinzugekommenen Schullandheime von Lehrern und Schülern voll angenommen und waren bereits im ersten Jahr ihres Bestehens — von unwesentlichen Ausnahmen abgesehen — von Januar bis Dezember durchweg belegt, was auch schon heute für 1984 konstatiert werden kann.

In Zeiten, die eher von Negativmeldungen aus der Schullandheimarbeit beherrscht sind, liegt die Frage nach den Ursachen und dem Hintergrund dieser erfreulichen Situation in Schleswig-Holstein auf der Hand. Eine verbindliche Antwort hierauf kann es natürlich nicht geben, aber die Schullandheimarbeit der ADS weist im bundesweiten Vergleich doch wohl einige besondere Merkmale auf, die sicher als bestimm-

mende Faktoren für das Fortwachen der ADS-Schullandheimarbeit genannt werden müssen.

## **Merkmale für das Fortwachen der ADS-Schullandheime**

### **Trägerstruktur**

Da ist zunächst auf die besondere Trägerstruktur hinzuweisen, auf die später noch näher eingegangen werden soll. Die ADS-Geschäftsstelle ist die zentrale Anlauf- und Schaltstelle für die gesamte Schullandheimarbeit im Landesteil Schleswig und für einen großen Teil der Schulen aus dem holsteinischen Raum. Hier werden jahrzehntelange Erfahrungen eingesetzt, um Schullandheimpädagogik in die Praxis umzusetzen. Neben der systematischen Bearbeitung der Klassenanfragen, der Aufstellung und Aussendung der Belegungspläne und der zentralen Belegung der Heime erfolgt von hier aus Werbung, gezielte Information, Lehrer-, Eltern- und Schülervorbereitung sowie die Initiierung von fachlich besetzten Arbeitskreisen und Gremien, die sich organisatorisch und inhaltlich mit den Fragen der Schullandheimarbeit befassen.

### **ADS und Kultusministerium**

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für den Erfolg unserer Schullandheimarbeit ist außerdem die als vorbildlich zu bezeichnende Zusammenarbeit der ADS mit dem Kultusministerium unseres Landes, das der Schullandheimidee außerordentlich positiv gegenübersteht und unser Anliegen großzügig fördert, indem es Lehrerreisekosten ausreichend und vorrangig für Schullandheimaufenthalte zur Verfügung stellt, Schulpädagogen für die größeren Heime der ADS unter Fortzahlung der

Dienstbezüge zur Übernahme der pädagogischen Leitung der Einrichtungen abstellt bzw. Stundenermäßigung erteilt und last not least erhebliche Mittel für Lehrervorbereitungsveranstaltungen bereitstellt und damit einen wesentlichen Beitrag zur Lehrermotivation leistet.

### **Sächliche und personelle Ausstattung der ADS-Schullandheime**

Schließlich dürfte eine gute sächliche und personelle Ausstattung unserer Häuser sowie das durch mehrere Lehrergenerationen gefestigte Image der ADS-Schullandheime nicht unwesentlich dazu beitragen, daß der Zuspruch über Jahrzehnte unvermindert anhält und eher noch weiter wächst, obwohl der Tagessatz von heute 22,— DM („Ulsnis“ 12,— DM) den Klassenlehrer vor immer größere Schwierigkeiten stellt.

### **Finanzierung der ADS-Schullandheimarbeit**

Finanziert wird unsere Schullandheimarbeit fast ausschließlich über den Tagessatz. Nur für Investitionen größeren Umfanges müssen zusätzliche Mittel von unterschiedlichen Kostenträgern eingeworben werden, wie wir auch staatliche Hilfen bei der Beschäftigung von Zivildienstleistenden, Mitarbeitern im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und sonstigen Arbeitsförderungsprogrammen in Anspruch nehmen. Außerdem wird die Schullandheimarbeit nicht belastet durch ADS-Geschäftsstellenkosten, die mit Landesmitteln abgedeckt werden, sicher im Schullandheimalltag eine weitere Be-

sonderheit, die in der Aufgabenstellung der ADS ihre Erklärung findet, womit zum allseitigen Verständnis nachfolgend noch ein Blick auf Zweck und Aufgabenstellung der ADS zu richten wäre:

### **Zweck und Aufgabenstellung der ADS insgesamt**

#### **Gründung der ADS**

ADS — Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig — für weite Kreise im Norden Schleswig-Holsteins zwischen deutsch-dänischer Grenze und der Eider ein Gütezeichen für soziales und sozialpädagogisches Engagement, im übrigen aber ein Name, hinter dem eher ein nationalpolitisches Relikt mit Grenzkämpfen alten Stils vermutet wird, so daß 35 Jahre nach der Namensgebung eine kurze historische Erklärung am Platze ist.

Die Gründung der ADS hatte damals eine politische Wurzel. Als Folge des Zusammenbruchs nach dem Kriege mit dem nicht zu bewältigenden Flüchtlingsstrom und der Not in allen Lebensbereichen hatte sich ein beträchtlicher Teil der einheimischen Bevölkerung der neudänischen Bewegung zugewandt — als dem scheinbar einzigen Ausweg aus dem Konkurs jener Zeit. Damals — Flensburg hatte inzwischen einen dänischen Oberbürgermeister erhalten — schlossen sich in unserer Region alle deutschen Parteien zur Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig zusammen, um den Landesteil Schleswig vor einer Danisierung zu bewahren. Hervorstechendes Ergebnis dieser Zeit war die Entsendung eines deutschen parteilosen Direktkandidaten in den ersten Bundestag.

### **Wirtschaftliche und politische Konsolidierung**

Bald darauf wandte sich die ADS der Sozialarbeit zu, und 1950 wurden die ersten eigenen Einrichtungen gegründet. Es hieß, dem sozial und wirtschaftlich besonders benachteiligten deutschen Bevölkerungsteil im Grenzgebiet, in das zur Unterstützung der neudänischen Bewegung allein vom dänischen Staat jährlich 20 bis 30 Millionen Kronen flossen, in seinen dringendsten Bedürfnissen zu helfen. Auch jetzt galt es für die Vertreter der verschiedensten politischen Richtungen in der ADS wieder nicht, Parteipolitik zu betreiben, sondern Existenzhilfe für jeden Einzelnen, für die Familie zu leisten — vor allem aber für die Jugend. Die Kleinkinder aus den überbelegten Wohnungen der oft alleinstehenden und zur Arbeit gezwungenen Mütter mußten Platz und Betreuung in Kindergärten finden; die Schüler deutscher Schulen mußten, wenn Tausende von Kindern im Sommer wochenlang ins dänische „Schlaraffenland“ geholt wurden, auch einmal für ein oder zwei Wochen Erholung und freie Natur genießen können. Kranken Kindern und Müttern mußte ein Heimaufenthalt bzw. Hilfe durch Gemeindegewestern oder Hauspflegerinnen zur Verfügung stehen. So entstand am Anfang der fünfziger Jahre ein großer Teil der heutigen ADS-Einrichtungen, wie Kindergärten, Schullandheime, Erholungsheime für Mütter und Kinder und Gemeindegewesternpflegestationen — wenn auch vielfach noch primitiv oder provisorisch untergebracht und in der sozialpädagogischen Konzeption nicht ausgereift. Die Jahre der wirtschaftlichen und politischen Konsolidierung brachten weitere zusätzliche Einrichtungen, vor allem aber ihren soliden

Ausbau und die Ausrichtung der sozialen und sozialpädagogischen Fachbereiche auf eine fundierte und fortschrittliche pädagogische Erziehungs- und Bildungsarbeit.

### **Kultureller Wettstreit**

Seit Mitte der fünfziger Jahre — mit den Bonn-Kopenhagener Erklärungen von 1955 — wandelte sich dann der Grenzkampf um Südschleswig in einen kulturellen Wettstreit, dessen Intensität allerdings auch heute noch unvermindert anhält; die dänische Minderheit erhält zur Zeit südlich der Grenze immerhin u. a. 55 Schulen und 63 Kindergärten. Der nationalpolitischen Auseinandersetzung folgte die Zeit der Befriedung und dann die Phase der Annäherung und Verständigung des deutschen und dänischen Volkes, in der wir uns jetzt befinden und aus der wir unseren Auftrag für die heutige Arbeit ableiten.

Heute unterhält die ADS 16 Kindergärten, 3 Gemeindegewesternpflegestationen, 6 Schullandheime, 2 Müttergenesungsheime, 3 Jugendtreffs, eine Familienbildungsstätte, zwei Altenbegegnungsstätten und einen Arbeitskreis für Hauspflege. In diesen Einrichtungen sind rd. 280 hauptamtliche und über 100 neben- und ehrenamtliche Mitarbeiter aus vielen Berufszweigen tätig und betreuen jährlich über 30.000 Menschen in allen Lebensabschnitten und aus allen Schichten der Bevölkerung. Finanziert wird die Arbeit, die ein Finanzvolumen von über 11 Mio DM erfordert, zu über 50 % aus eigenen Einnahmen. Hinzu kommen ca. 2,5 Mio DM Landesmittel sowie Zuschüsse der regionalen Kostenträger, wie Kreise, Städte und Gemeinden. Betrieben wird unsere Arbeitsgemeinschaft in der Rechtsform eines eingetragenen Ver-

eins mit ca. 100 Mitgliedern, dessen Geschäfte ein neunköpfiger Vorstand verantwortet.

### **Gemeinsamer Lebensraum**

1984, wo sich dank der großzügigen Regelung der Minderheitenfragen die deutsche und dänische Bevölkerung in einem gemeinsamen Lebensraum unter nahezu gleichwertigen Voraussetzungen begegnet und die beiden Kulturträger darin frei sind, ihr Angebot an jedermann zu richten, sehen wir unsere kulturpolitische Aufgabe in einer von Zeiterscheinungen unabhängigen Korrektivfunktion zur Schaffung bzw. Erhaltung ausgewogener Lebensverhältnisse in unserer norddeutschen Heimat, wozu die herkömmlichen Träger der freien Wohlfahrtspflege in Anbetracht des beispiellosen ideellen und materiellen Einsatzes Dänemarks allein nicht in der Lage sind. Der kulturelle und soziale Wettbewerb trägt heute einen besonderen Ansporn in sich, der zur geistigen

Belebung des Grenzlandes Tag für Tag wesentlich beiträgt und ohne den wir um vieles ärmer wären.

### **Schullandheimarbeit der ADS — Säule der sozialpädagogischen Arbeit**

Die Schullandheimarbeit, von der die Rede war und die es hier zu beschreiben gilt, bildet neben der vorschulischen Erziehung eine der großen Säulen unserer sozialpädagogischen Arbeit. Uns erscheint die Schullandheimarbeit mit ihrem eigenen pädagogischen Rahmen so lebendig und notwendig wie in der Gründerzeit, und sie bietet jedem von seinem Beruf erfüllten Erzieher eine solche Vielfalt von Möglichkeiten, pädagogisch wirksam zu werden, wie sie sich ihm in der Schule von heute nur selten eröffnen. Möge die Schullandheimarbeit der ADS deshalb auch künftig so lebendig bleiben und so gute Resonanz finden, wie wir es derzeit erfahren.



## **Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig**

**Geschäftsstelle**

**Am Marienkirchhof 6**

**Postfach 11 27**

**2390 Flensburg**

**Telefon (04 61) 1 79 11 - 14**



# Schullandheimpädagogik in der Lehrerbildung in Schleswig-Holstein

Von Franz-Walter Trummer

Auf Landesebene in Schleswig-Holstein bestanden bis 1980 keine Angebote zur Schullandheimpädagogik in der Lehreraus- und -fortbildung. In den letzten Jahren ist jedoch das Interesse der Lehrer an einem Schullandheimaufenthalt mit ihrer Klasse so stark gestiegen, daß man sich in Hinsicht auf Aus- und Fortbildung im Bereich der Schullandheimpädagogik Gedanken gemacht hat.

Ein Großteil aller Schulen in Schleswig-Holstein aus sämtlichen Schularten bis zum 8. Schuljahr einschließlich der vierten Grundschulklassen besuchen die sechs Schullandheime der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (ADS genannt) in Rantum auf Sylt, in Banhorn auf Amrum, in Glücksburg, in Haßberg an der Ostsee, in Ulsnis an der Schlei und in Langholz an der Eckernförder Bucht. Die ersten vier genannten größeren Heime werden von Lehrern geleitet, die das Kultusministerium vom Schuldienst freigestellt hat. Zur Beratung ihrer Arbeit und zu speziellen Problemen des Schullandheimaufenthaltes ist von der ADS ein Arbeitskreis gegründet worden, der sich aus vorwiegend ehemaligen Heimleitern und an der Schullandheimarbeit interessierten Lehrern zusammensetzt. In dieser Arbeitsgruppe wird durch die Erfahrung der Mitglieder und die Bestätigung der amtierenden Heimleiter die Problematik einer unzureichenden Vorbereitung der begleitenden Lehrer bei Schullandheimaufenthalten deutlich.

## Lehrerfortbildung auf Kreis- und Landesebene

Aus diesem Grunde ist im Kreis Schleswig-Flensburg durch die Anregung und Leitung des für diesen Kreis zuständigen Schulrates H. W. Jürgensen eine Arbeitsgruppe gegründet worden, die sich aus ehemaligen Heimleitern, schullandheimerfahrenen Lehrern, Interessenten und zukünftigen Schullandheimbesuchern zusammensetzt.

Jede Schule ist durch diese Initiative durch mindestens einen für Schullandheimfragen zuständigen Lehrer vertreten (Beratungslehrer für Schullandheimfragen), der in der Regel selbst schullandheimerfahren ist. Die Intention dieser Einrichtung hat einerseits multiplikativen Charakter, andererseits sollen damit Fragen und Probleme des Schullandheimaufenthaltes auf breiter Ebene erörtert werden.

Darüber hinaus werden im Kreise Schleswig-Flensburg im Rahmen der Lehrerfortbildung Schullandheimthemen angeboten. In fünf halbtägigen Seminaren und einem anderthalbtägigen Seminar in einem Schullandheim werden jährlich seit 1980 praxis- und theorieorientiert Schullandheimpädagogik und Schullandheimaufenthalte inhaltlich erörtert und praxisbezogen behandelt.

Da diese beiden Arbeitsgruppen nur Lehrer im Kreis Schleswig-Flensburg

ansprechen, hat das Institut für Theorie und Praxis der Schule (IPTS) in Kiel im Jahre 1980 drei weitere halbtägige Fortbildungsveranstaltungen für das ganze Land genehmigt, um allen beteiligten Lehrern Möglichkeiten zu geben, mit anderen Kollegen die vorgesehenen Schullandheimaufenthalte intensiver vorzubereiten. Auf diese Weise haben Lehrer aller Schularten die Möglichkeit, ihren Aufenthalt deutlicher vorzubereiten und gemeinsame Anliegen zu koordinieren.

Seit dem Jahre 1982 führt das IPTS weitere vorbereitende und vertiefende Seminare zur Schullandheimarbeit und zur Schullandheimpädagogik neben den Veranstaltungen auf Kreisebene auch auf Landesebene durch. Diese Veranstaltungen werden von Beratungslehrern, die den oben genannten Gremien angehören, unter der Gesamtleitung von Schulrat H. W. Jürgensen durchgeführt. Es finden pro Jahr ca. sechs ganztägige Veranstaltungen statt. Die Resonanz ist gut, dokumentiert durch die Teilnehmerzahlen zwischen 80 und 120 interessierten Lehrerinnen und Lehrern.

Diese genannten Maßnahmen (im Kreise Schleswig-Flensburg und im Lande Schleswig-Holstein) fallen in den Bereich der Lehrerfortbildung (3. Phase) und sollten in Zukunft für alle Lehrer verbindlich sein, die in ein Schullandheim fahren.

### **Lehrerausbildung in der 2. und 1. Phase**

Für die Zukunft werden ähnliche Vorhaben für die 2. Phase der Lehrerausbildung geplant. Es ist

nach Rücksprache mit dem Leiter der Studienseminare der Kreise Schleswig-Flensburg und Nordfriesland zunächst für diese Ausbildungsbereiche vorgesehen, alle Teilnehmer der 2. Phase einmal während ihrer Ausbildung über Schullandheimaufenthalte nicht nur zu informieren; es sollen alle Referendare auf diese Aufenthalte vorbereitet werden, da Schullandheimarbeit ein wichtiger Teil der Schularbeit ist.

Seit dem Sommersemester 1983/84 wird in der 1. Phase der Lehrerausbildung von mir ein Seminar zur Vorbereitung von Schullandheimaufenthalten an der Pädagogischen Hochschule Flensburg angeboten. Das Thema des Seminars lautet: „Ganzheitliche Erziehung im Schullandheim“. Inhaltlich werden u. a. folgende Bereiche angesprochen:

- Geschichte der Schullandheimpädagogik,
- Erziehung im Schullandheim und in der Schule,
- Unterricht im Schullandheim,
- Hilfen für die Freizeit,  
Schulrechtliche Fragen.

Ferner finden im Rahmen des Seminars ein bis zwei Schullandheimbesuche statt. Die Teilnehmer haben außerdem die Möglichkeit, ein Forschungs- bzw. Versuchspraktikum in einem Schullandheim durchzuführen.

Initiiert wurden diese schullandheimbezogenen Veranstaltungen in der Lehrerausbildung der 1. Phase von Herrn Prof. Dr. Kochansky.

# Wirtschaftsführung im Schullandheim — Bedürfnisse und Ansprüche der Gruppe

## Permanenter Konflikt oder pädagogische Chance?

Von Helge Jansen

Wirtschaftsführung im Schullandheim — dieses in der letzten Zeit häufig besprochene Thema — regt mich an, die Wirtschaftsführung eines Heimes einmal zu den pädagogischen Ansprüchen des ins Heim fahrenden Lehrers ins Verhältnis zu setzen.

Das Thema läßt sich mit zwei Thesen umreißen, die sich in der Regel stoßen:

Der Klassenlehrer:

Schullandheimaufenthalt bedeutet vor allem Freiraum, Loslösung von den alltäglichen Zwängen.

Der Heimleiter/-verwalter:

Die ordnungsgemäße Bewirtschaftung eines Heimes erfordert unabdingbare Prinzipien und muß in einer überschaubaren Ordnung abgewickelt werden können.

In einem einklassigen, selbstbewirtschafteten Heim treffen sich beide Thesen in einer Person, und den Konflikt muß der Betreuungslehrer in diesem Falle mit sich selbst austragen, was zu meist latent erfolgt, weil der betroffene Betreuungslehrer im selbstbewirtschafteten Heim den Interessenkonflikt bewußt durchlebt und selbst steuern kann.

In einem mehrklassigen Heim, in dem die Bewirtschaftung von hauptamtlichen Kräften vorgenommen wird, ist der Widerstreit der Interessen so gut wie vorprogrammiert. Wer kennt nicht die Situation, daß der Heimverwalter die

Klasse in ihren Vorhaben einengt, ja einengen muß, da die (geschriebene oder ungeschriebene) Hausordnung dieses vorgibt.

Beispiele:

Die Klassen haben sich untereinander geeinigt, statt des üblichen Abendbrotes im Freien zu grillen, und erbitten sich aus der Küche Würstchen und Salat.

**A u s g e s c h l o s s e n !**

Wer weiß, ob die Kinder dabei satt werden. Und wenn es regnet, ist alles umsonst, und dann müssen sie doch im Hause essen. Und im übrigen läßt das der Tagessatz nicht zu.

Die Schüler haben den Wunsch, die Betten in ihren Zimmern umzustellen.

**D a s g e h t n i c h t !**

Es verkratzt den Fußboden. Zudem schreibt das Landesjugendamt einen Abstand der Betten zueinander vor.

Eine von vier Klassen hat den Wunsch, die tägliche Nachtruhe später beginnen zu lassen, als die Heimordnung dies vorschreibt.

**D a s g e h t n i c h t !**

Es würde die anderen Klassen stören. Zum anderen halte ich es auch nicht für gut.

„Das geht nicht!“ „Das ist leider nicht möglich!“ „Das läßt die Heimordnung nicht zu!“ Bekannte Antworten, störende Antworten!

Die Regel sind derartige Konflikte sicher nicht. Doch wo sie vorkommen muß gefragt werden, was führt zu diesem Widerstreit?

Wenn es so einfach wäre, hierauf eine Antwort zu geben, müßte es auch einfach sein, solche gegenseitigen Behinderungen aus dem Weg zu räumen. Es wird jedoch regelmäßig wiederkehrend von Reibereien zwischen Lehrer und Klasse einerseits und der Heimverwaltung andererseits berichtet, so daß wir es uns mit einer Antwort nicht zu leicht machen sollten. Es sollte unser gemeinsames Anliegen sein, die Wurzeln dieses „Dauerkonfliktes“ bloß zu legen, um wirksam reagieren zu können.

Auf die Motive eines Lehrers oder seiner Schüler, ihre Vorhaben dem Heimverwalter vorzustellen, möchte ich hier nicht weiter eingehen, da ich sie als bekannt voraussetze.

Die Motive, die den Heimverwalter eines Mehrklassenheimes veranlassen, seine Ordnung zu vertreten und zu verteidigen, sind für die Gäste des Heimes oft undurchsichtig. Der Heimverwalter selbst hat in das Unternehmen „Klassenfahrt“ lediglich einen mehr oder weniger beschränkten Einblick. Sein Auftrag der Klasse gegenüber umfaßt nur einen kleinen Teil des „Unternehmens Klassenfahrt“.

Die Fahrt in ein mehrklassiges Schullandheim hat die mit diesem Unternehmen verbundenen Aufgaben und Verantwortlichkeiten auf mehrere Personen verteilt. Teile der Planung und Durchführung der Klassenfahrt werden auf hauptamtliche Mitarbeiter des Heimes delegiert. Zimmervergabe, Heimordnung, Speiseplan, Essenkochen etc. sind aus dem unmittelbaren Erleb-

nisbereich der Klasse herausgetrennt und fallen in die Zuständigkeit anderer.

Teilbereiche sind also fremdbestimmt. Ebenso fremd sind dem Heimverwalter die Schüler, die in „sein“ Haus kommen. Eine Abstimmung auf die einzelne ins Heim kommende Klasse ist vorher kaum oder nur begrenzt möglich.

So ist es die Regel, daß der Koch in einem Heim für ca. 120 Kinder täglich das Essen kocht und dabei kaum erfährt, ob es den Schülern schmeckt. Wenn es nicht schmeckt, hört er allenfalls hintenherum ein Murren.

So ist es die Regel, daß der Heimverwalter seine Heimordnung in Gefahr sieht, wenn die Kinder planen, die Betten in ihren Zimmern umzustellen. Am liebsten geht er auf diesen Wunsch gar nicht erst ein, schon um seine Autorität nicht antasten zu lassen.

So ist es die Regel, daß der Heimverwalter die Nachtruhe als unumstößliche Regel proklamiert. Eine zeitweilige Änderung könnte er zwar zulassen, seine Möglichkeit, das Zusammenleben im Heim zu übersehen, wird dabei aber verändert, meist eingeschränkt. Da er nicht übersieht, welche Gründe den Betreuungslehrer veranlassen, eine Veränderung der Nachtruhe herbeizuführen, ist er auch nicht motiviert, diesem Wunsch nachzukommen.

Wie anfangs schon angesprochen, werden im einklassigen, selbstverwalteten Schullandheim derartige Probleme durch die Gesamtschau aller Abläufe im Ansatz gelöst.

In einem mehrklassigen Heim werden Arbeitsschritte, die zum Gelingen des Heimaufenthaltes notwendig sind, auf mehrere Schultern verteilt. Die Schüler,

der Lehrer, der Heimverwalter, die Küchenkräfte und das Hauspersonal bilden im Grunde eine Arbeitsgruppe, die nur bei Information über die verschiedenen Funktionen, bei Kooperation und Teamgeist das Aufenthaltsziel erreichen kann. Da aber dieser Ansatz schon aus zeitlichen Gründen vernachlässigt wird, ist der Interessenkonflikt vorgegeben:

- Die Schüler wollen einen unbeschwertten, erlebnisreichen Aufenthalt.
- Der Klassenlehrer möchte seine pädagogischen Ziele verwirklichen und Verhältnisse vorfinden, die ihm dabei helfen.
- Der Leiter des Heimes will das Leben in seinem Heim für sich übersichtlich gestalten.
- Der Hausmeister will das Mobiliar erhalten wissen.
- Der Koch will mit seinem Tagessatz auskommen.
- Die Reinigungskraft will die Toiletten nicht jede Stunde säubern müssen.

Natürlich wollen alle im Schullandheim fröhliche Schüler erleben, nur jeder hat, durch seinen Auftrag geprägt, eine andere Sichtweise, und die verschließt sich oft vor dem Blickwinkel des anderen.

Die relativ kurzen Aufenthalte einer Klasse im Schullandheim geben dann auch nicht den Spielraum, daß die Mitarbeiter des Heimes sich mit den Schülern oder Lehrern im Gespräch verständigen. Die, die eigentlich zusammenwirken müßten, bleiben sich fremd.

Die Aufspaltung des „Unternehmens Schullandheim“ in verschiedene Funk-

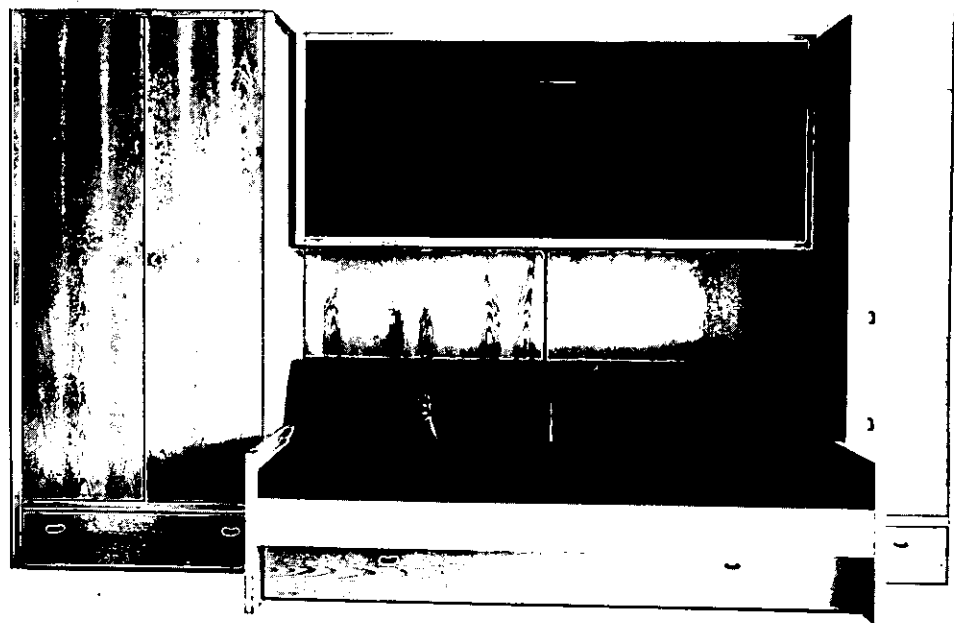
tionsbereiche, die Trennung zwischen dem Erlebnisbereich der Klasse und der Verwaltung und Bewirtschaftung des Heimes trennt auch die Menschen, die am gleichen Auftrag arbeiten.

Schaffen wir also die mehrklassigen Schullandheime ab? Das wäre sicher ein Schritt in die falsche Richtung. Wir leben in einer arbeitsteiligen Gesellschaft. Zwar ist uns diese Lebensform ganz angenehm, jedoch ist es bisher versäumt worden, das Interesse auch auf die Arbeitsabläufe zu lenken, die dem einzelnen fern sind.

Wir verstehen das Schullandheim als Lernort. Dieser Lernort — insbesondere ein Mehrklassenheim — bietet die Voraussetzungen, die Verständigung zwischen Menschen mit unterschiedlichen Teilaufträgen und das Verständnis für den Aufgabenbereich des anderen zu üben. Hierbei denke ich zunächst weniger an Idealformen wie Integration oder Teamgeist. Vielmehr sollte man bei den einfachsten Dingen des Alltags beginnen, das Verständnis für den anderen und für seinen Aufgabenbereich zu üben:

- Der Dank nach einem Essen an die Küchen-Mitarbeiter mag simpel sein: aber er stimmt zufrieden.
- Die Forderung an den Hausverwalter, in eine Bitte formuliert, läßt ihm ein Nachfragen zu: die Verständigung ist begünstigt.

Wir, die Pädagogen, die es gelernt haben, die Verständigung unter Menschen zu ermöglichen, sind hier aufgefordert, den ersten Schritt zu tun.



# sudahl

Ferdinand Sudahl GmbH & Co.KG



# Unsere Qualität ist kein Zufall



## **Möbelwerkstätten · Einrichtungsbedarf**

7177 Untermünkheim-Enslingen Telefon (07906) 583 + 584 · Telex 74829

Wir sind eine Einrichtungsfirma für den Sozialbereich mit

eigener Planungsabteilung  
eigenen Programmen  
eigener Fertigung

und richten u. a. Schullandheime ein.

Wir liefern und montieren bundesweit von Flensburg bis Berchtesgaden mit eigenen Lkw's und eigenen Monteuren.

Bitte, fordern Sie unsere Verkaufsunterlagen an.

Für unser Landheim in St. Andreasberg/Harz suchen wir zum 01. 01. 1985 oder später

### **HEIMELTERN.**

SIE sollte unsere Gäste bewirten, kochen und wirtschaften können und eine gastliche Atmosphäre schaffen.

ER sollte handwerklich begabt sein, um kleinere Reparaturen ausführen zu können, das Haus instandhalten und zusammen mit IHR das Hilfspersonal anleiten und führen.

Kurz, Sie sollten BEIDE das Haus in Gang halten. Wir bieten Ihnen einen absolut sicheren Arbeitsplatz bei leistungsgerechter Entlohnung. Eine schöne 5-Zimmer-Wohnung ist in dem Haus integriert.

Bitte bewerben Sie sich bei unserer Geschäftsführung. Landheim der Hans Ehrenberg Schule Gem. GmbH, z. Hd. Herrn Ingo Pietsch, Postfach 11 04 13, 4800 Bielefeld 11.

---

### **HEIMLEITEREHEPAAR**

Sie, 32 J., H W L, FS Kl. 3 / Er, 37 J., Schlosser, FS Kl. 1 und 2 / 2 Kinder 6 und 10 J. Seit 8 Jahren Erfahrung in allen Arbeiten der Unterhaltung von Gemeinschaftseinrichtungen sowie der individuellen Betreuung von Gästen.

Wir suchen: Schullandheim, Jugendgästehaus, Familienferienheim (oder Ski-Hütte) im Mittelgebirgsraum oder Nordseeküste zum 31. 12. 1984 oder später. Auch Pacht angenehm.

Zuschriften an die Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 11 27, 2390 Flensburg.

---

### **Wirtschafter/Wirtschafterin**

für das SLH Ratsgymnasium Bielefeld auf Langeoog/Nordsee zum 1. 2. 1985 gesucht.

Einzelperson. 7-Tage-Woche mit Ausgleich. Einklassenheim. Alleinverantwortliche, vielseitige Tätigkeit: Verpflegung (Kochen), Reinigung, Heimverwaltung.

Schriftliche Angebote: SLH-Ratsgymnasium, Nebelswall 1, 4800 Bielefeld 1.

Telefonische Auskunft: vom 10.—14. 10. 1984 unter 0 49 72 / 3 38.

---

### **Engagement und Erfahrung**

eines insgesamt 24jährigen Ausbildungs-, Studien- und Berufsweges in Krankenanstalten, Kindergarten und Behindertenpädagogik bietet

### **DIPLOM-SOZIALPÄDAGOGIN, 41**

für ihren neuen Wirkungskreis an. Familiär ungebunden, kath., regional nicht festgelegt, jedoch am nordwestdeutschen Raum vorab interessiert, ist sie seit sieben Jahren in ungekündigter Lehr- und Leitungsfunktion im Bereich der Behindertenpädagogik tätig. Mittelfristig sucht sie ein neues Tätigkeitsfeld, in dem sie ihre krankpflegerischen (Examen) und sozialpädagogischen (Diplom) Kenntnisse gleichermaßen einbringen kann.

Angebote an die Geschäftsstelle des Verbandes: Postfach 11 27, 2390 Flensburg.





In der Feierstunde  
am 19. August 1984  
in der Burg Altena  
gratulierte auch der  
Verband  
Deutscher Schullandheime

„Bilanz nach 75 Jahren“. Diesen informierenden Beitrag schreibt der Vorsitzende des DJH, Professor Dr. Franz Pöggeler, in der DJH-Mitarbeiter-Zeitschrift 4/1984.

---

## Die Zusammenarbeit im „Pädagogischen Arbeitskreis“

- der drei Spitzenverbände der Lehrerschaft (GEW, VBE, DL)
- des Verbandes Deutscher Schullandheime
- des Deutschen Jugendherbergswerkes
- des Bundeselternrates

wurde nach den jährlichen Tagungen in Oberwesel, Wiesbaden und Stenum  
vom 31. 8. — 1. 9. 1984 in Nürnberg

fortgesetzt.

Über die Themen dieses Arbeitskreises

- Gefahren der Entpädagogisierung von Schulfahrten und Schullandheimaufenthalten
- Schullandheimpädagogik in der Lehreraus- und -fortbildung
- Aktuelle finanzielle Problematik, Ursachen und Konsequenzen
- Gemeinsames politisches Vorgehen aller Verbände

wird die Fachzeitschrift berichten.



das  
Schullandheim  
slh

## IM NÄCHSTEN HEFT

### — **Schwerpunktthema:**

Zwischenbericht zum Modellversuch  
„Integrationshilfen für ausländische Schüler  
durch Schullandheimaufenthalte“  
(Themenübersicht in diesem Heft Seite 15)

- Die Zusammenarbeit des Verbandes Deutscher Schullandheime mit den Lehrerverbänden, dem Deutschen Jugendherbergswerk, dem Bundeselternrat
- Konzeption der Fachzeitschrift, Themen 1985

Wegen der Thematik in slh 131: Todtmoos — Wirtschaftsfragen — ADS wurden zwei Beiträge zu den slh-Reihen SLH-früher und heute bzw. Natur und SLH zurückgestellt. Der Beitrag „Waldeinsatz als Projektarbeit im SLH“ wird der Thematik in slh 1/1985 zugeordnet.

**Für slh 1/1985 „fachbezogene, insbesondere fachübergreifende Projektarbeit im SLH“, Berichte, Konzepte, Rückfragen an die Redaktion bis zum 15. 11. 1984**

„Das Schullandheim“ ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Verlag und Herausgeber: Verband Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86, 2000 Hamburg 50.

Bestellungen und Zuschriften an  
Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 1127, 2390 Flensburg.

Redaktion: Jens Fischer, Sigrid Hobel, Gabriele Ludwig, Jürgen Stammberger, Heinrich Thies, Bernd Wollenweber.

Schriftleitung und Anschrift der Redaktion: Heinrich Thies, Oberntorwall 1, 4800 Bielefeld 1.

Grafische Gestaltung: Gabriele Ludwig

Anzeigenwerbung: über Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 1127, 2390 Flensburg, Tel. (04 61) 1 79 11.

Postverlagsort Hamburg

„Das Schullandheim“ erscheint vierteljährlich. Preis DM 2,50 pro Heft.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Wertstraße 180, 2800 Bremen 21

Die Beiträge dieses Heftes sind auf honorarfreier Basis erschienen; ebenso ist die Redaktion ehrenamtlich.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Schriftleitung wieder.

ISSN - 0724 - 5262

# Veröffentlichungen des Verbandes Deutscher Schullandheime

## Pädagogik im Schullandheim – Handbuch

592 Seiten; 1981, 2. unveränd. Auflage, ISBN 3-924051-00-3

DM 18,-

## Projektarbeit im Schullandheim

Bd. 1: **Geographie**, 216 Seiten, 1980,  
ISBN 3-924051-02-X DM 14,-

Bd. 2: **Biologie**, 398 Seiten, 1980,  
ISBN 3-924051-03-8 DM 18,-

**Bäume und Sträucher**,  
47 Arbeitsblätter und  
Druckvorlagen für Overheadfolie,  
DIN A 4, 1983,  
ISBN 3-924051-07-0 DM 9,-

Bd. 3: **Fotografieren, Filmen, Fernseherziehung**,  
398 Seiten, 1979,  
ISBN 3-92405-04-06 DM 18,-

**Grundschüler fotografieren im  
Schullandheim – ein Projekt**,  
72 Seiten, 1977,  
ISBN 3-924051-06-2 DM 8,50

Bd. 4: **Arbeitslehre/Werken**, 126 Seiten, 1980,  
ISBN 3-924051-05-4 DM 14,-

## Erziehung in Schule und Schullandheim

Bd. 1: **Gedanken, Orientierungen, Ansätze**  
128 Seiten, 1980,  
ISBN 3-924051-10-0 DM 12,50

Bd. 2: **7 Beispiele aus der Praxis (I)**  
128 Seiten, 1982,  
ISBN 3-924051-11-9 DM 12,50

Bd. 3: **16 Beispiele aus der Praxis (II)**  
304 Seiten, 1983,  
ISBN 3-924051-12-7 DM 15,-

Bd. 4: **Grundlegende pädagogische Aussagen –  
Reflexionen – Auswertungen von  
Praxisbeispielen**  
192 Seiten, 1983,  
ISBN 3-924051-13-5 DM 13,-

Bd. 5: **Psychosoziale Erziehung im  
Schullandheim – Gesamtband** – (enthält  
die Beiträge der Bände 2, 3 und 4),  
624 Seiten, 1984  
ISBN 3-924051-14-3 DM 29,-

## Schullandheimaufenthalte – Hinweise und Hilfen für die Planung und Durchführung

64 Seiten und 12 Anlagen, 1981, ISBN 3-924051-08-9

DM 9,50

**Wandertag – Klassenfahrt – Schullandheim**, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem **Arbeitskreis  
Grundschule e.V.** und dem Verband Deutscher Schullandheime e.V., 283 Seiten, 1983

DM 15,-

## Künstler und Schüler in Schullandheim und Schule

740 Seiten, ISBN 3-924051-40-2

DM 22,-

## Berufsorientierung im Schullandheim

**Prof. Dr. H. Dibbern:**  
**Abschlußgutachten der wiss. Begleitung**  
294 Seiten, 1981, ISBN 3-924051-21-6 DM 20,-

**Prof. Dr. L. Beinke:**  
**Betriebserkundungen und Betriebpraktika als  
instrumente in der Arbeitslehre**  
220 Seiten, 1983, ISBN 3-924051-22-4 DM 20,-

**Jürgen Stammberger u. a.:**  
**Bausteine zur Vorbereitung auf die Berufs-  
und Arbeitswelt**  
Bd. 1 – 6 mit Vorinformationsband,  
Gesamtseitenzahl: 894 S., 1982  
ISBN 3-924051-29-1 bis ISBN 3-924051-35-6  
Preis bei Abnahme aller Bände: DM 50,-

**Lothar Bauer:**  
**Seminar für Berufsorientierung – ein  
Unterrichtsmodell**  
54 Seiten, 1981, ISBN 3-924051-27-5 DM 7,-

**F. Deuble, H. Dibbern, M. Lowitsch:**  
**Berufswahlunterricht im Schullandheim**  
98 Seiten, 1982, ISBN 3-924051-26-7 DM 9,-

**Chr. Fleeth, B. Halfpapp, H. Ilsemann:**  
**Nachbereitung des Betriebspraktikums**  
92 Seiten, 1982, ISBN 3-924051-23-2 DM 9,-

**B. Haynmüller, U. Jacobs:**  
**Berufsorientierung mit 8. und 9. Hauptschulklasse**  
160 Seiten, 1982, ISBN 3-924051-28-3 DM 13,-

**Th. Nagels, S. Müller:**  
**Durchführung des Betriebspraktikums während des  
Schullandheimaufenthaltes**  
60 Seiten, 1982, ISBN 3-924051-25-9 DM 7,-

**Gerda Wagner:**  
**Vor- und Nachbereitung des Betriebspraktikums**  
30 Seiten, 1982, ISBN 3-924051-24-0 DM 5,-

## Das Schullandheim – vierteljährlich erscheinende Fachzeitschrift

ISSN 0724-5262, ca. 64 Seiten je Ausgabe

DM 2,50

## Herausgeber und Bezug:

Verband Deutscher Schullandheime e.V.  
– Geschäftsstelle –  
Am Marienkirchhof 6, 2390 Flensburg

# zitat

„Ihr kämpft für gute Sachen,

laßt's uns gemeinsam machen;

wir sind nicht völlig fad“.

Wir Schüler aus den Ländern

woll'n helfen zu verändern

die Schule, die erziehen mag.“

DEUTSCHES SCHÜLERLANDTUM

Schüler an die Teilnehmer der Bundesarbeitstagung  
in Todtmoos vom 14.—17. Juni 1984

(aus: Mit psychosozialem Mut, in slh 3/1984, Nr. 131, S. 39)